Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagsexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 184. Elbing, Sonntag 8. August 1897. 49. Jahrg.

Kaufmännische Schiedsgerichte.

Neuerdings ist mehrfach, namentlich von den Vereinigungen der Handlungsgehilfen, die Errichtung von kaufmännischen Schiedsgerichten nach Art der Gewerbegerichte angeregt worden und zur Begründung des Vorschlages u. A. auch angeführt, daß die Handlungsgehilfen bei Streitigkeiten aus ihrem Dienstverhältniß den ordentlichen Rechtsweg nur selten zu beschreiten pflegen, weil sie die mit dem Prozeßverfahren verbundenen erheblichen Geldopfer und die lange Dauer des Verfahrens scheuten. Der Handelsminister hat die Handelskammern zu einer gutachtlichen Aeußerung über die Frage aufgefordert. Die Mehrzahl der Handelskammern hat sich dahin ausgesprochen, daß ein Bedürfniß für die allgemeine Einführung solcher Sondergerichte nicht anzuerkennen sei, vielmehr die Frage nur für die größeren bezw. eigentlichen Großstädte in Betracht kommen könne.

Es ist geltend gemacht worden, daß nach der Errichtung der Gewerbegerichte die Einführung von Schiedsgerichten für die Handlungsgehilfen nicht gut abgelehnt werden könne. Hiergegen sprechen aber, wie uns von juristischer Seite geschrieben wird, erhebliche Bedenken. Die Gewerbegerichte haben hauptsächlich den Zweck, sachkundig und schnell zu entscheiden und den socialen Frieden zu fördern. Gerade die letzte Aufgabe ist wohl von allen Gewerbegerichten als eine überaus wichtige anerkannt und von vielen in hohem Maße erfüllt worden. Aber gerade für diese Bestrebungen liegen im Handel nicht, oder doch nur in geringem Maße, dieselben Voraussetzungen vor, wie im Gewerbe. Denn nur bei letzterem findet sich der so überaus scharf ausgeprägte Gegensatz zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, ein Gegensatz, der seinen Grund darin findet, daß nur äußerst selten der Arbeitnehmer in die wirthschaftliche Lage kommt, selbst Arbeitgeber zu werden, und daß er auch mit dem, was er gelernt hat, nur selten die Stellung eines Arbeitgebers würde ausfüllen können. Eine derartige Kluft besteht aber zwischen dem Principal und den Handlungsgehilfen nicht, oder doch nicht regelmäßig.

Sehr wichtig ist ferner für die Gewerbegerichte das Institut der sachkundigen Beisitzer, denn wohl jedes Gewerbe hat seine besonderen Bräuche und Eigenthümlichkeiten und seine besonderen Rechtsverhältnisse; es sei hier nur an das Colonnensystem im Baugewerbe, Trinkgeldersystem im Gastwirthsgewerbe 2c. erinnert, alles Einrichtungen, in die sich der am grünen Tisch groß gewordene Jurist nur schwer hineinarbeiten kann. Solche complicirten Rechtsverhältnisse walten im Handelsbetriebe nicht vor.

Die Schnelligkeit der Rechtsprechung endlich mag wohl auch für die Handlungsgehilfen von sehr großer Bedeutung sein, und hierin allein liegt die Aehnlichkeit ihrer Verhältnisse mit denen der Gewerbegehilfen. Deshalb braucht man aber doch nicht ein Sondergericht zu errichten. Nach Artikel 4 der preußischen Verfassung finden Standesvorrechte nicht statt. Ist es nun aber nicht ein Standesvorrecht, wenn für einen Stand ein besonderes Gericht eingesetzt wird, damit die Angehörigen dieses Standes schneller zu ihrem Recht, zu ihrem Gelde gelangen können als alle anderen Staatsbürger? Es wäre aber überhaupt garnicht nöthig, so wie es schon bei Errichtung der Gewerbegerichte geschehen ist, die Verfassung zu durchbrechen; denn das Verlangen nach prompter Justiz kann auch ohnedies befriedigt werden. Man glaube doch nicht, daß z. B. beim Gewerbegericht in Berlin die weitaus meisten Prozesse bloß deshalb binnen 14 Tagen seit Erhebung der Klage entschieden werden, weil dort die Richter so besonders fleißig und tüchtig sind, so viel fleißiger, als ihre Kollegen bei den Amts- und Landgerichten, die wohl das Zehnfache an Zeit brauchen! Nein, der Grund liegt einfach darin, daß der Magistrat in Berlin so viel Richter anstellt, wie bei einem geordneten Geschäftsgang nöthig sind; dasselbe kann der Staat doch aber auch leisten. Und er muß es leisten, wenn er Anspruch erhebt, ein Rechtsstaat zu sein. Warum richtet er nicht Gewerbeabtheilungen der Amtsgerichte, Kammern für Gewerbesachen bei den Landgerichten ein? An Assessoren, die er zu Richtern machen könnte, fehlt es ihm ja nicht; aber die Richter wollen auch bezahlt sein.

Sollte man sich in Preußen und im Reich einmal wieder daran erinnern, daß die Rechtspflege, und zwar eine schnelle Rechtspflege eine der höchsten Aufgaben des Staates, nicht der Stadt ist, und sollte man von Staatswegen für eine schnelle und garantirt sachkundige Justiz Sorge tragen, dann werden auch sofort alle Rufe nach Sondergerichten verstummen, und dann wird auch der wenig erfreuliche Zustand beseitigt werden, daß in Civilprozessen Richter entscheiden, die nicht vom König ernannt und unabhängig sind, die vielmehr von dem Magistrat, der sie angestellt hat, jederzeit willkürlich aus ihrem Richteramt entfernt werden können.

Die Beschränkung der Verkaufszeit in Ladengeschäften.

Die Reichscommission für Arbeiterstatistik hat bekanntlich im vorigen Jahre vorgeschlagen, daß offene Verkaufsstellen während der Zeit von 8 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens für das Publikum, d. h. für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein sollten. Der Landescentralbehörde und dem Bundesrathe sollte die Befugniß ertheilt werden, gewisse Ausnahmen von jener allgemeinen Bestimmung zuzulassen. Diese Vorschläge haben seitdem die kaufmännischen Kreise viel beschäftigt, sind aber nur von einem kleinen Theile des Kaufmannsstandes gebilligt worden. In dem Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammer von Chemnitz finden wir jetzt ein ausführliches Referat über eine Enquete, die die Kammer in ihrem Bezirke veranstaltet hatte. Die Vorschläge der Reichscommission wurden 133 Interessenten mit dem Ersuchen um gutachtliche Aeußerung zugestellt; von ihnen haben 55, nämlich 30 Vereine und 25 Firmen oder Einzelpersonen geantwortet. Für den Ladenschluß um 8 Uhr haben sich nur eine Firma in Chemnitz und die „Schutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe" zu Flöha ausgesprochen. Die Firma hält alle Vorschläge der Reichscommission für begründet und richtig, die Schutzgemeinschaft erklärt u. A., daß ihre Mitglieder (Ladengeschäftsinhaber auf dem Lande) es mit Freuden begrüßen würden, wenn der Geschäftsschluß der Läden Abends 8 Uhr erfolgte. Für diese Bestimmung ist auch die von dem Gewerbeverein zu Roßwin gehörte Vertreterschaft der Gehülfen eingetreten. Ein größerer Theil der Antworten empfiehlt für den Fall, daß ein Eingreifen der Gesetzgebung erfolgte, den Schluß der Ladenzeit erst um 9 Uhr Abends und den Beginn um 6 Uhr Morgens eintreten zu lassen. Das Plenum der Handels- und Gewerbekammer faßte nach eingehender Berathung des ihm vorgelegten, von den Commissionen für soziale Fragen und für Gewerbewesen und Gewerbegesetzgebung bearbeiteten Materials einstimmig folgende Resolution:

„Eingedenk der noch frischen und vielfachen Schädigungen, welche das Gesetz über die Sonntagsruhe für einen Theil der Besitzer von offenen Verkaufsstellen hervorgerufen hat und in Anerkennung der Erwägung, daß es zur Durchführung eines Gesetzes, welches lediglich eine Besserung der Verhältnisse Angestellter in offenen Ladengeschäften bezweckt, keiner so allgemeinen Maßregel, wie derjenigen des vorgeschlagenen Ladenschlusses bedarf, bittet die Handels- und Gewerbekammer das Ministerium des Innern, dasselbe wolle durch den Vertreter der Regierung im Bundesrath die Ablehnung der in Rede stehenden Vorschläge der Commission für Arbeiterstatistik beantragen, dagegen im Interesse der Angestellten befürworten, daß erst, nachdem genügende Zeit für die Einlebung des Gesetzes über die Sonntagsruhe verstrichen sein wird, durch einen besonderen Gesetzentwurf, ohne erneut auf eine Beschränkung des freien geschäftlichen Verkehrs zurückzukommen, für eine angemessene Ruhezeit und die Regelung des Dienstverhältnisses der jugendlichen und weiblichen Angestellten in Ladengeschäften Sorge getragen werde."

Die deutsche Bewegung in Groß-Newyork.

Aus New-York wird dem „Berl. Tagebl." geschrieben:

Rohheit, Muckerthum und Korruption nehmen hier in bedenklicher Weise überhand, und zwar trotz der Schulen und Unmenge von Kirchen und trotzdem unsere Gesetzesmühlen drei Monate in jedem Jahre im Gange gehalten werden und Gesetze und Verordnungen zu vielen Hunderten fertig stellen, so daß man vor lauter Gesetzen das auf Moral und Sittlichkeit fußende Naturgesetz nicht mehr zu sehen im Stande ist. Daß die Schule die beklagenswerthe Verrohung der heranwachsenden Knaben nicht verhindert, daß die Kirchen der Sittenverderbniß, der Heuchelei, dem Laster und dem Verbrechen keine Schranken ziehen und daß die zahllosen Gesetze, mit denen das Gesetzbuch jedes Jahr bereichert wird, anstatt Gesetzesübertretungen zu verhindern, dieselben geradezu herausfordern und begünstigen, wagen nur die Finsterlinge und die mit ihnen eng verbündeten korrupten Politiker in Abrede zu stellen. Es ist unschwer nachzuweisen, daß diese drei Krebsschäden, welche unsere mühsam errungene Kultur ernstlich bedrohen, in einem inneren Zusammenhange stehen, und nur Diejenigen, welche das öffentliche Leben durch die Brille der Bigotterie und den politischen Fanatismus sehen oder kurzsichtig genug sind, die Gebote der Kirche oder der politischen Parteimaschine höher zu stellen als das allgemeine Sittengesetz und das Recht der persönlichen Freiheit, thun als ob sie anderer Meinung seien.

Unsere öffentlichen, dem Namen nach konfessionslosen Schulen entbehren vollständig des sittlich bildenden Einflusses auf die Schüler, und trotz aller Disziplin sind sie nicht im Stande, Gehorsam, Wahrhaftigkeit, Offenheit und Ehrerbietung gegen das Alter bei den Kindern zu erwecken. Jedermann kann hier die Beobachtung machen, daß in denjenigen Fällen, in denen diese Tugenden wirklich vorhanden sind, die häusliche Erziehung mehr als die Schule das Verdienst daran für sich beanspruchen darf. In den hiesigen Schulen wird den Kindern sogar geradezu die Heuchelei und die Mißachtung des Gebotes der Eltern sowie ihrer Sitten und Anschauungen anerzogen und zwar auf direkten Befehl der Staatslegislatur und eines republikanischen Gouverneurs. Auf deren Anordnung wurde nämlich vor etwa 2 Jahren ein „Temperenzbüchlein" als obligatorisches Lehrbuch in sämmtlichen Volksschulen des Staates eingeführt, aus dem die heranwachsende Jugend lernen soll, daß Jeder, der beispielsweise zu den Mahlzeiten ein Glas Wein oder Bier genießt, ein gar arger Sünder sei, welcher der Verachtung Aller anheimfallen und von der Gemeinschaft ordentlicher Bürger ausgeschlossen werden sollte. Die fanatischen Nattvisten und Mäßigkeitsheuchler wissen eben nur zu gut, daß sie dem Deutschthum die tiefsten Wunden schlagen und es für die Zukunft am sichersten unschädlich machen, wenn sie dessen Nachwuchs in die Hände bekommen und langsam und sicher, Schritt für Schritt, das ausrotten, was die elterliche Erziehung von deutschen Anschauungen in die Kinder gelegt hat.

Bisher ist das puritanische Temperenzgesetz einfach umgangen worden. Jetzt aber scheinen die Deutschen des Gebietes, das demnächst „Groß-Newyork" bilden wird, zu der Einsicht gekommen zu sein, daß das verhaßte Gesetz durch ein öffentliches Anerkennen und heimliches Verletzen allein nicht bekämpft werden kann, daß der Kampf gegen die im amerikanischen Volke eingewurzelte Idee der strengen Sonntagsfeier sowie gegen die sich immer breiter machende und von Tag zu Tag schamloser werdende Korruption und gegen den zusehends frecher auftretenden Nativismus nicht mit bloßen Worten geführt werden kann, sondern daß das einzig mögliche und einzig richtige Mittel die rege Betheiligung an der Politik und den Wahlen ist, jedoch nicht im hier üblichen parteipolitischen Sinne, nicht als Anhänger dieser oder jener Partei, als Parteisklaven, sondern als unabhängige Bürger, die sorgfältig prüfen und urtheilen, ehe sie ihre Stimmen abgeben.

In richtiger Erkenntniß dessen entstand schon vor drei Jahren in der jetzigen Stadt New-York eine Bewegung zur politischen Einigung der Deutschen, und dieselbe hatte insofern Erfolg, als der „Deutsch-amerikanische Reformbund" zu Stande kam. Derselbe vermochte schon kurz nach seinem Entstehen so viel Einfluß auf die damals stattfindenden städtischen Wahlen auszuüben, daß das verrottete, durch und durch korrupte „Tammany"-Regiment gründlich aufs Haupt geschlagen werden konnte. Zur Erreichung dieses Zweckes hatte sich der „Reformbund" mit den Republikanern aller Schattirungen und allen sonstigen Gegnern „Tammany-Halls" verbünden müssen, wodurch es selbstverständlich zur Aufstellung von Compromißcandidaten kam. Hierbei wurden leider viele Fehler gemacht. Namentlich war die Wahl des Bürgermeisters Mayor Strong ein Mißgriff. Derselbe verhinderte ein Wachsthum der deutschen Vereinigung. Der „Reformbund" ist indessen nicht länger geneigt, mit den ehemaligen republikanischen Genossen auch ferner Hand in Hand zu gehen, sondern sucht nach besseren Verbündeten — und wo könnte er bessere finden als unter den geeigneten Stammesbrüdern!

Vor ganz kurzer Zeit ist nun in Brocklyn, das ja von Neujahr ab ebenfalls einen Theil Groß New-Yorks bilden wird, unter dem Namen „Deutsch-amerikanische Bürgerliga" eine neue Vereinigung der Deutschen angebahnt worden, und dieselbe macht trotz der ungünstigen Jahreszeit so rapide Fortschritte, daß sich bis jetzt, nach kaum vier Wochen, bereits über 8000 stimmberechtigte Deutsche in die Mitgliederlisten haben einschreiben lassen. Man darf mit Zuversicht darauf rechnen, daß sie es bis Ende September auf mindestens 40,000 Mitglieder bringen wird. Die Prinzipienerklärung der Liga lautet: „Trennung der Munizipalwahlen von nationaler Parteipolitik; selbstständige, von der Staatslegislatur nicht bevormundete Stadtverwaltung; Widerruf aller Muckergesetze, welche die persönliche Freiheit gefährden, namentlich des sogenannten „Raines"-Ausschankgesetzes; gerechteres Besteuerungssystem; Bekämpfung von Trusts und Monopolen; Erwählung von bewährten, tüchtigen Männern, welche diesen Grundsätzen huldigen."

Das rapide Wachsthum der Liga und deren durch die Sommergluth nicht zu beeinträchtigende rührige Agitation bereitete den beiden großen Parteien, der republikanischen wie demokratischen, auch schon große Sorge, da sie wissen, daß es ihnen diesmal nicht gelingen wird, das deutsche Votum durch Aufstellung irgend welcher möglichst obskuren, mit ihnen durch Dick und Dünn gehenden, und deutschen Namen führenden Candidaten für einige Nebenämtchen zu ködern, und daß ohne die Unterstützung der Liga bei den im November stattfindenden städtischen Wahlen keine von ihnen den Sieg erringen kann. Der beste Beweis dafür, welchen Anklang die „deutschamerikanische Bürgerliga" unter den Deutschen findet, ist das Drängen unzähliger deutscher Stimmgeber im jetzigen New-York, die sich aus oben angeführten Gründen dem „Reformbund" nicht anschließen mögen, die Liga auch nach dort auszudehnen.

Deutschland.

Berlin, 7. August.

— Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: „Der Besuch unseres Kaiserpaares in Peterhof findet die deutsch-russischen Beziehungen auf der gleichen Höhe ungetrübter Freundschaftlichkeit, wie sie bei der Anwesenheit der kaiserlich russischen Majestäten in Breslau im verflossenen Herbst bekundet worden ist. In der Zwischenzeit hat die Politik der beiden großen Reiche den Weg genommen, der von ihrem gemeinsamen Interesse an der Aufrechterhaltung des Friedens und der Gerechtigkeit in Europa vorgezeichnet wird. Das gute Verhältniß Deutschlands zu Rußland beruht in erster Linie auf den persönlichen Beziehungen ihrer Herrscherfamilien, und die Herzlichkeit der Gesinnungen, die unsern kaiserlichen Herrn mit dem Träger der Zarenkrone verbinden, giebt eine hoffnungsvolle Bürgschaft für die Zukunft. Es bedarf hier nicht der Schwärmereien einer Gefühlspolitik: was wir unter dem Symbol treuer Monarchenfreundschaft pflegen und erhalten wollen, ist die gute Nachbarschaft zwischen zwei starken Völkern, die gelernt haben, sich in ihrer Eigenart zu achten und Wand an Wand friedlich ihren Kulturaufgaben zu leben."

— Der Kaiser wird sich, wie der „Frankfurt. Ztg." aus diplomatischer Quelle von London gemeldet wird, bald nach seiner Rückkehr aus Rußland nach Ostende begeben und dort eine Zusammenkunft mit dem König der Belgier haben, um die durch die Kündigung der Handelsverträge geschaffene Lage zu besprechen und eine identische Haltung Deutschlands und Belgiens zu verabreden. Herr v. Bülow werde den Kaiser begleiten.

— Ein Besuch des Kaisers in Ungarn wird im September stattfinden. Nach den bisherigen Anordnungen trifft der „Köln. Ztg." zufolge Kaiser Wilhelm zur Theilnahme an den großen Manövern bei Tolis am 12. September ein und wird den bis 15. September dauernden Uebungen beiwohnen. Dann treten beide Kaiser mit ihrem Gefolge die Fahrt nach Mohacs an, um in den Jagdgründen des Erzherzogs Friedrich auf Hochwild zu pürschen. Erzherzog Friedrich wird mit seinen Gästen auf einem Dampfer eine Jagdfahrt unternehmen, auf der die erste Morgenpürsch stattfinden soll. Im ganzen sollen acht Jagden stattfinden. Kaiser Wilhelm wird während der Jagden im Forsthaus Karabancsa Wohnung nehmen. Am 20. September begeben sich die Kaiser nach Pest.

— Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist am Freitag Mittag in Petersburg eingetroffen. Er wurde von dem deutschen Botschafter Fürsten Radolin und den übrigen Herren der deutschen Botschaft begrüßt und nach dem Winterpalais geleitet. Zu Ehren des Reichskanzlers gab der Minister des Aeußeren Graf Murawjew Freitag ein Dejeuner. Abends findet in der deutschen Botschaft ein Diner statt.

— Für die Betheiligung der Socialdemokratie an den Landtagswahlen tritt der bekannte socialdemokratische Schriftsteller Karl Kautsky in der „Neuen Zeit" ein. Er bekämpft die Meinung, daß die socialdemokratischen Wähler es nicht verstehen würden, daß sie für dieselben Freisinnigen bei der Landtagswahl stimmen sollten, die sie bei den Reichstagswahlen so entschieden bekämpfen. Die socialdemokratischen Wähler sind, so meint Kautsky, nicht so unintelligent. Sie stimmen auch in der Stichwahl für den Freisinnigen, trotzdem nur ein kurzer Zwischenraum diese Wahl von der Hauptwahl trennt; ja, unsere Wähler begreifen die Nothwendigkeit, für den eben bekämpften Kandidaten zu stimmen, mitunter eher als manche unserer Führer, wie dies erst kürzlich Wiesbaden bewiesen hat. Nicht deswegen, weil sie weiterschauend sind als diese, sondern weil sie die Last des Wahlkampfes nicht zu tragen haben und daher unbefangener die Situation betrachten können, als der Wahlagitator oder der durchgefallene Kandidat. Kautsky bekämpft auch die Ansicht, daß der Landtag nichts

zu bedeuten habe. Ein Beharren bei dem jetzigen Zustande ist unmöglich; wir gehen einer Periode schwerer politischer Kämpfe entgegen, deren Resultat nur sein kann entweder ein völliges Niederwerfen aller demokratischen Kräfte im Reich, eine, vielleicht kurze, aber mit unendlichen Opfern verbundene Reaktion, oder die endgiltige Ueberwindung der Reste des Absolutismus und Feudalismus und die Verwandlung Deutschlands in einen modernen Staat. Den Junkern gehört die Regierung, gehört die Bureaukratie, gehört die Armee. Den Gegnern des Junkerthums gehört der Reichstag. Der Landtag kann ihnen gehören, wenn sie geschickt operiren. Es ist möglich, bei den nächsten Landtagswahlen das junkerfreundliche Regime in eine solche Lage zu versetzen, daß es absolut ohnmächtig ist, so lange es auf gesetzlichem Boden bleibt, daß es ihm unmöglich wird, den Landtag gegen den Reichstag auszuspielen.

— Der neue General-Postmeister, General v. Podbielski, hat sich gegenüber einem Vertreter der Presse über seine Stellung zu den gewünschten und geplanten Reformen seines Ressorts geäußert. Vor Allem betonte Herr v. Podbielski, daß er alle Reformen von Grund aus und vollständig planmäßig durchzuführen gedenke, und daß er alle Versuche zurückweisen müsse, ihn zur sofortigen systemlosen Beseitigung hier und da empfundener Einzelmißstände zu drängen, selbst wenn er die Berechtigung der Klagen anerkennen müsse. Im Besonderen gedenkt der neue General-Postmeister das laufende Jahr der Reform des Postportos zu widmen und im nächsten Jahre an die Reform des Postzeitungstarifs und des Telephonwesens zu gehen. In letzterer Beziehung sind besonders einschneidende Reformen geplant. Schon jetzt ist sich der neue General-Postmeister darüber klar, daß eine Verbilligung der Telephongebühren im allgemeinen unter allen Umständen angestrebt werden müsse. Hoffentlich ist der Berichterstatter gut unterrichtet.

— Der in Rostock zum Reichstagsabgeordneten gewählte mecklenburgische Oberlandesgerichtsrath Dr. v. Buchka soll, wie dem „Fränk. Kur." aus Rostock geschrieben wird, einem dort in Juristenkreisen umlaufenden Gerücht in allernächster Zeit aus dem mecklenburgischen Dienst scheiden und in die preußische Verwaltung eintreten, um dort sofort eine höhere Stellung zu bekleiden. Dr. v. Buchka soll beim Kaiser persona gratissima sein und während seiner Anwesenheit in Berlin während der Reichstagssession sehr häufig vom Kaiser empfangen worden.

Ausland.

Italien.

— Der „Esercito" veröffentlicht eine Unterredung mit General Albertone über die von der „Tribuna" veröffentlichte Entrevue mit General Baratieri. Aus derselben geht hervor, daß General Albertone in dem Kriegsrath, der vor der Schlacht bei Adua abgehalten wurde, nicht die Offensive angerathen, sondern sich darauf beschränkt hat, auf die von Baratieri gestellte Frage zu antworten, ob man die Position aufgeben solle oder nicht. Er habe so wenig daran gedacht, am 29. Februar den Feind anzugreifen, daß er noch am Vormittag desselben Tages 1200 Mann aussandte, um Requisitionen vorzunehmen. Albertone erklärte, er bewahre die Erinnerungen an den Feldzug, die er nach seinem Austritt aus dem aktiven Dienst veröffentlichen werde. Er gedenke binnen Kurzem aus dem aktiven Dienst zu scheiden.

Rußland.

— Ueber die Ursache der Enthebung des Grafen Woronzow-Daschkow von dem Posten eines russischen Hofministers berichten die in London in russischer Sprache erscheinenden „Letuschi ji Listi" folgendes: Unmittelbar nach der Veröffentlichung der Depesche der Zarin-Wittwe an den König Georg von Griechenland wurde Graf Murawiew zum Vortrage über den Stand der griechischen Angelegenheiten zum Zar befohlen. Während des Vortrags klagte Murawiew über einige von der Regierung begangene Ungehörigkeiten in der Frage des türkisch griechischen Konfliktes. „Welche Ungehörigkeiten?" fragte der Zar. „Die Absendung des Telegramms der Zarin-Wittwe an den König Georg, welches in West-Europa bereits bekannt und in welchem gesagt wurde, daß man in Petersburg alles für Griechenland thun werde; dann die Anweisung von Geldern aus dem Cabinet Eurer Majestät an den König der Hellenen," entgegnete der Minister des Aeußern. „Geldanweisungen? Wer hat sie angeordnet?" fragte Nikolaus II. unzufrieden. Nun wurde Graf Woronzow-Daschkow herbeigerufen. Der Zar gestand, daß er auf Befehl der Kaiserin-Mutter dem König Georg Geld angewiesen habe. „Warum haben Sie mich darum nicht gefragt?" sagte Nikolaus II. „Ich wollte mich nicht zwischen Mutter und Sohn stellen," lautete die Antwort. Und an demselben Tage noch reichte Graf Woronzow-Daschkow seine Entlassung ein, die vom Zaren sogleich genehmigt wurde.

England.

— Daß die Kündigung des englisch-deutschen Handelsvertrages eine Umkehr Englands zum Schutzzoll bedeute, ist von dem kanadischen Premierminister Laurier in einer Unterredung mit dem Correspondenten der „Frankf. Ztg." in Paris für eine lächerliche Behauptung erklärt worden. Er selbst, der die Kündigung bewirkt habe, sei Freihändler, und in England sei Jedermann Freihändler. Die Kündigung sei vor allem eine freihändlerische, vor allem aber eine colonialpolitische Maßnahme. Die Kündigung soll — so erklärte der Minister — Canada die Möglichkeit geben, fortan selbstständig eine Handelspolitik zu bestimmen.

Zur auswärtigen Politik Englands bringt die Londoner „Morning-Post" in einer Besprechung der Reise Kaiser Wilhelms nach Rußland im Hinblick auf die Möglichkeit eines Uebereinkommens zwischen Deutschland, Rußland und Frankreich, wenn diese drei Mächte einander gegenseitig unterstützten, müsse die britische Expansion aufhören und die Kontraktion beginnen. Es sei daher rathsam, alles zu vermeiden, was möglicherweise eine solche Kombination begünstigen könnte. Der Traum einer Reichs-Zollunion, welcher den Zollkrieg mit diesen Mächten in sich schlösse, sei daher im höchsten Grade inopportun.

— Im englischen Unterhaus wurde bei der Berathung des ostindischen Budgets ein Unterantrag Mac Neills, durch welchen die Angriffe auf die indische Preßfreiheit, sowie die summarische Verhaftung und Gefangenhaltung ohne Verhör bekämpft werden, mit 97 gegen 17 Stimmen abgelehnt.

— Es siegt der Regierungsmehrheit ähnlich.

Griechenland.

— In Griechenland sperrt man sich gewaltig gegen die Einrichtung einer auswärtigen Finanzkontrole. Das Ergebniß einer in Athen abgehaltenen Volksversammlung war ein in Umlauf gesetzter und von allen Blättern veröffentlichter Aufruf an den König, die fremde Kontrole nicht anzunehmen, denn dies wäre ein Eidbruch gegen die Verfassung, und er mache sich zum Khediv und die Unterthanen zu Fellachen. Besser wäre es, Thessalien in die Hände der Türken zu geben, als ganz Griechenland den Händen „preußischer und anderer Juden" durch die Controle zu überliefern. Das Volk sei bereit zu Opfern an Geld und Blut. — Nur nicht zu stolz, Ihr edlen Hellenen! Einem Volk, das derartig moralisch und politisch Bankerott gemacht, steht solche Sprache gar übel an.

— Die Bemühungen des griechischen Bankiers Syngros, welcher im Auftrage der griechischen Regierung in den europäischen Kapitalen wegen finanzieller Hilfe zu sondiren hatte, haben keinen Erfolg gehabt. Syngros schlägt deshalb der Regierung vor, entweder seine persönliche Hilfe im Verein mit der einiger anderer griechischer Bankiers anzunehmen, wobei er selbstverständlich sein Geschäft machen will, oder aber sich der europäischen Kontrole zu unterwerfen.

Türkei.

— An die Räumung Thessaliens denken die Türken vor der Hand noch lange nicht, vielmehr stimmen alle Berichte darin überein, daß Thessalien wie eine türkische Provinz behandelt wird. Neue Steuerpläne werden ausgearbeitet. Man gedenkt die Gebäude und Gewerbe mit hohen Steuern zu belegen. Die Vermiethung und Ausnützung des Boibotischen Sees für drei Jahre mit monatlicher Zahlung wurde ausgeschrieben, aber bis jetzt fand sich Niemand, der Lust gehabt hätte, sich auf das Unternehmen einzulassen. Die Türken richten sich trotz aller Meldungen von der bevorstehenden Räumung Thessaliens daselbst immer mehr häuslich ein. Viele haben ihre Harems nachkommen lassen und Häuser gemiethet, als hätten sie die Absicht, Thessalien nicht mehr zu verlassen. In der ganzen Provinz erfolgte das Einbringen der Ernte. Die Mühlen sind verpflichtet, das türkische Heer mit Brod zu versorgen. Enver Pascha drohte, eine Mühle in die Luft zu sprengen, wenn sie nicht 30000 Brode nach Verlauf von 3 Tagen liefern würde. Um das viele Hin- und Herreisen der Griechen zu verhindern, ließ er neulich auf dem Markt durch einen Herold verkünden, daß das Verlassen der Provinz von nun an nur noch gegen Lösung eines auf ein Jahr lautenden Passes, der unverhältnißmäßig viel kostete, gestattet sei.

— Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Constantinopel: Die Botschafter verwarfen das türkische Verlangen auf Zahlung der ersten Rate der Kriegsentschädigung innerhalb zwei Wochen nach Abschluß des Vorfriedens und Besetzung der Linie Kalabaka-Trikala-Karadagh-Volo bis zu diesem Termin. Dagegen wurde der Türkei der Besitz Volos bis zur ersten Zahlung zugestanden.

Serbien.

— Die serbisch-türkischen Beziehungen sind zur Zeit recht gespannt. Der serbische Gesandte in Constantinopel wurde auf seine eindringliche Note vom 29. v. M., betreffend die Vorfälle an der serbisch türkischen Grenze davon verständigt, daß erstens der Vali von Kossowo Befehl erhalten habe, an allen Punkten die nothwendigen Verstärkungen durchzuführen. Zweitens sei der türkische Gesandte in Belgrad und ein Generalstabsoffizier zur Untersuchung der Grenzvorfälle abgeordnet, Serbien möge ein Gleiches thun; und drittens habe sich der Ministerrath mit der Frage der serbischen Metropolitanschulen und anderen Fragen beschäftigt. Der serbische Gesandte Dr. Georgewitsch wurde am Freitag vom Sultan in Audienz empfangen.

Asien.

— Wie das „Reuter'sche Bureau" aus Simla meldet, nahmen einem amtlichen Telegramme aus Malakand zufolge sämmtliche Stämme an dem Aufstande theil. Bei den Angriffen auf Malakand und auf das Fort Tschakdara hatten die Aufständischen 2700 Todte sowie zahlreiche Verwundete. Die Aufständischen sind sehr entmuthigt.

Von Nah und Fern.

* **Den Unfall**, welchen der Kaiser, wie s. Zt. ausführlich gemeldet, an Bord der „Hohenzollern" erlitten hat, hat er selbst mit der österreichischen Reisegesellschaft, die, wie bereits erwähnt, im Hafen von Bergen der „Hohenzollern" einen Besuch machte, eingehend besprochen. Als die Gesellschaft an Bord kam, trug der Kaiser eine blaue Brille und sagte zur Erklärung: „Nehmen Sie mir es nicht übel, daß ich Sie so empfange, aber mein Vetter Theodor hat mir sie anbefohlen." — Auf den Unfall kam er mit folgenden Worten zu sprechen: „Es kommt ein Unglück niemals allein, wir hatten an diesem Tage den armen Hahnke verloren. Ich stehe am Großmast auf dem Verdeck, da wird eine von den Schnallen des Mastschutzes los, es blies eben ein starker Wind. Das Tau fällt mir auf den Kopf, in's Auge hinein, so daß ich sofort Nacht vor den Augen habe. Der Schmerz war so heftig, daß ich glaubte, einen Hieb über den Kopf erhalten zu haben. Zum Unglück war auch mein Leibarzt nicht an Bord, sondern betheiligte sich an der Suche nach dem armen Hahnke." Im Studirzimmer erzählte Kaiser Wilhelm, er arbeite eben an einem Entwurfe eines Denkmals für Hahnke.

* **Ein Scherzwort des Kaisers Friedrich.** Wie vortrefflich Kaiser Friedrich es verstand, unangenehmen Vorfällen durch ein Scherzwort eine heitere Wendung zu geben, davon erzählt folgendes Geschichtchen, das bisher nicht weiter bekannt geworden ist. Im Jahre 1884 feierte das Bad Freienwalde a. O. die 200jährige Gedenkfeier seines Bestehens, bei welcher Gelegenheit der damalige Kronprinz Friedrich nebst seinem Sohne, dem Prinzen Heinrich, das märkische Städtchen mit ihrem Besuche ehrten. Bei dem Festmahl in der Brunnenhalle hatte einer der Kellner das Unglück, ein mit gefüllten Weingläsern besetztes Tablett so ungeschickt fallen zu lassen, daß der edle Rebensaft sich über die Kleidung des Prinzen Heinrich ergoß. Allgemeines Entsetzen ergriff die Stadtväter! Einige besonders ängstliche Gemüther wünschten gewiß in dem Augenblick, der heilsame Gesundbrunnen Freienwaldes wäre unentdeckt geblieben! Da unterbrach Kronprinz Friedrich die Stille, indem er scherzend zu seinem Sohne sagte: „Na siehste Heinrich, das hast Du nun davon, daß Du Deinen guten Rock angezogen hast!" Alles athmete auf, und das Festmahl nahm seinen ungestörten Verlauf. Der Missethäter aber hatte, nachdem „der große Wurf gelungen," schleunigst seine Siebensachen gepackt und war spornstreichs davongelaufen, voller Furcht, sein Kopf säße nicht mehr sicher. Freienwalde hat diesen Kellner nie wiedergesehen.

* **Tod durch Kirschkerne.** Drei Pfund Kirschen mit den Kernen hintereinander hat ein 13½jähriges Mädchen gegessen, welches diese Unvorsichtigkeit nach schrecklichen Qualen mit dem Tode büßen mußte. Bald nach dem Genuß klagte das Mädchen über furchtbare Schmerzen, und in einem Krankenhause wurde sofort eine Operation vollzogen, wobei ein ganzes Pfund Kirschkerne aus dem Magen geholt wurde. Zwei Tage nach der Operation starb das Mädchen, nachdem die behandelnden Aerzte von vornherein eine Rettung für ausgeschlossen erklärt hatten.

* **Erlangen**, 4. August. Wie der „Berl. Volksztg." mitgetheilt wird, ist das Disziplinarverfahren gegen den Professor Rosenthal, gegen den wegen einer Aeußerung bei Demonstrationen an einem Frosche ein muckerisches Haberfeldtreiben inscenirt worden war, jetzt eingestellt worden.

* **Breslau**, 6. August. Der durch das Hochwasser in Schlesien angerichtete Schaden wird auf 20 Millionen geschätzt. Der Magistrat von Charlottenburg hat 50000 Mk. für die Ueberschwemmten in Deutschland bewilligt.

* **Ein lustiges Stücklein** wird in der „Basellandschafter Zeitung" erzählt, das den Vorzug haben soll, wahr zu sein. Es ist dem Erzähler selbst passirt. Unlängst besuchte er den Gottesdienst. Sein Nachbar, der während der Predigt einnickte, begann bald, die Worte des Pfarrers mit behaglichem Schnarchen zu begleiten, und schnarchte noch fort, als der Pfarrer längst fertig und der Gottesdienst beendet war. Mit den Worten „S'ischt us" weckte nun der Erzähler den Schlafenden, der, sich die Augen reibend und langsam den Arm ausstreckend, schlaftrunken die verblüffende Antwort gab: „So schänk no mol i." Er hatte wahrscheinlich in Traumgedanken den vergangenen Sonnabend in den Sonntag Morgen hinein verlängert.

* **Madrid**, 6. August. Aus Anlaß der Verpachtung des Oktroy herrscht große Erregung. Viele Läden sind geschlossen. Menschenhaufen durchziehen die Straßen und fordern laut die Schließung der noch geöffneten Geschäfte. An den Schlagbäumen kam es zu tumultuarischen Scenen.

* **Der Telegraph und die Spinne.** Der in Shanghai erscheinende „Ostasiatische Lloyd" schreibt: Es ist bekannt, wie in der Natur oft scheinbar äußerst geringe Ursachen ganz ansehnliche und einflußreiche Wirkungen hervorbringen. Wer aber sollte jemals daran gedacht haben, daß die kleine Spinne im Stande wäre, den elektrischen Strom, der die mächtigsten Thiere zu lähmen vermag, zu unterbrechen und dadurch den armen Telegraphisten fortwährend Aergerniß zu bereiten. Und dennoch ist die Thatsache nicht aus der Welt zu schaffen. Unlängst berichtete man aus Japan, daß es dort bisweilen nicht möglich ist, den elektrischen Draht zur Beförderung von Depeschen zu benutzen, sobald die Spinne den Draht in den Bereich ihrer industriellen Thätigkeit gezogen habe. Diese industriellen Thierchen benutzen zur Befestigung ihrer zarten Gewebe nicht nur die Aeste der Bäume und Sträucher, sondern sie verwenden auch die verhältnißmäßig niedrigen Telegraphenstangen und Drähte, die Isolatoren und den Erdboden als Stützpunkte, so daß die Netze, vom fallenden Thau befeuchtet, als vortreffliche Leiter dienen, indem sie den elektrischen Strom der Erde zuführen und dadurch die Leitung außer Dienst setzen. Wohl hat man in Japan nach Entdeckung dieses eigenthümlichen Hindernisses des allgemeinen Verkehrs auch daran gedacht, den kleinen achtbeinigen Widersacher durch das geeignetste Mittel von seiner Lieblingsneigung abzubringen. Mit Bambusbesen bewaffnete Arbeiter wurden ausgesandt, die Telegraphendrähte und Stangen von den lästigen Geweben zu befreien. Doch die kleinen Arbeiterinnen zeigten sich thätiger in der Reparatur ihrer Netze als die Besen im Zerstören derselben. Und so mußten die Japaner erfahren, daß es leichter ist, China zu besiegen, als diese meist verachteten, winzigen Thierchen.

* **Eine echt chinesische Geschichte** erzählt die „North China Daily News" wie folgt. Die amtliche „Pekinger Zeitung" veröffentlichte kürzlich folgende kaiserliche Verfügung: „Ifotenga, Tartarengeneral in der Mandschurei, zeigt uns einen Offizier Namens Tang wegen dessen geradezu verbrecherischer Nachlässigkeit an. Als nämlich der Bezirksrichter Wang mit seiner Familie den Liaofluß hinauffuhr, wurden seine Schiffe von Piraten angefallen. Tang, dessen Pflicht es war, für die Sicherheit auf dem Flusse zu sorgen, befand sich mit seiner Schwadron ganz in der Nähe. Durch das Geschrei der Ueberfallenen herbeigelockt, ertheilte er seinen Leuten sofort blindlings Befehl, zu feuern, ohne sich vorher auch nur die geringste Mühe zu geben, zu erkunden, welche Fahrzeuge Piratenschiffe wären und welche nicht. So geschah es, daß der Bezirksrichter von Kugeln niedergestreckt wurde, während die Räuber entkamen! Dies ist wirklich ein recht seltsamer Vorfall, der die genaueste Untersuchung erfordert. Der betreffende Offizier ist aber auf jeden Fall zu verabschieden." — Der Uebersetzer der „North China Daily News," der regelmäßig Artikel von allgemeinem Interesse aus der „Pekinger Zeitung" zu bringen pflegt, bemerkt hierzu: Dieser Vorfall kann als Beispiel dafür dienen, wie frech in Berichten an den Thron zuweilen gelogen wird. Die Wahrheit einzugestehen, würde allerdings eine höchst kitzlige Geschichte gewesen sein. Was an der obigen Darstellung allein richtig ist, ist der Umstand, daß sich der Bezirksrichter auf Reisen befand. Die wirklichen Piraten hat man dagegen in dem Offizier wie seinen Leuten zu suchen. Dies zugegeben würde jedoch gleichbedeutend mit dem Eingeständniß gewesen sein, daß die kaiserlichen Truppen in der Mandschurei zum Theil aus Räubern beständen. In einem solchen Falle würden eine Menge Köpfe fallen müssen, ehe dem Zorne des Sohnes des Himmels Genüge geschähe. Die geringste Strafe wäre Verbannung bis an die äußersten Grenzen des weiten Reiches. Ein derartiger Fall ereignete sich vor etwa dreißig Jahren in der Provinz Honon. In Folge dessen wurden damals nicht weniger als 33 Menschen, einschließlich des Taotais (Regierungspräsidenten,) in dessen Bezirk die Unthat vorgefallen war, und einer Anzahl niederer Mandarinen enthauptet. Den Gouverneur und den Provinzialschatzmeister traf Verbannung. Der Provinzialrichter war zu seinem Glück gerade auf Urlaub, sonst hätte auch er in die Verbannung gehen müssen. Ein Censor, der zufällig bald nach der Verübung des Verbrechens die überlebenden Personen traf, hatte die Sache an den Kaiser berichtet.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 7. August 1897.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 8. August: Wolkig, mäßig warm, lebhafter Wind, strichweise Regen; für Montag, den 9. August: Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur, strichweise Regen.

Zu unserm Bericht über die außerordentliche Stadtverordneten-Versammlung geht uns aus Kahlberg vom Stadtverordneten Herrn Wiedwald eine Berichtigung zu, die folgendermaßen lautet: „In Nr. 180 Ihrer Zeitung bringen Sie in dem Bericht über die Stadtverordneten-Sitzung vom 2. Aug. die Mittheilung, daß ich bei der Vorlage über den Vertrag der Stadt mit der Elbinger Straßenbahn die Erklärung abgegeben hätte, daß ich mich der Abstimmung enthalten würde. Ich stelle diese unrichtige Angabe dahin richtig, daß ich in der Sitzung vielmehr erklärte, daß ich auch für die Vorlage in der gegenwärtigen Form stimmen würde, obwohl ich im Interesse beider Vertragschließenden es für richtiger hielte, wenn der Tarif für die Fahrten nach Vogelsang im Maximum auf 20 Pfg. festgestellt würde."

Hierzu bemerken wir, daß die Schuld an dem falschen Bericht nicht auf uns fällt, sondern auf Herrn Wiedwald selbst, der seine Ausführungen gegen seine sonstige Gewohnheit mit leiser Stimme und zur Tischplatte gesenktem Haupte machte und daher nicht nur von uns allein mißverstanden worden ist. Bei dieser Gelegenheit möchten wir überhaupt an die Herren Stadtverordneten, die Werth darauf legen, daß ihre Ausführungen in der Presse richtig wiedergegeben werden, die Bitte richten, bei ihren Reden auf die schlechten akustischen Verhältnisse des Stadtverordneten-Sitzungssaales Rücksicht zu nehmen. Um die Herren herzuzählen, die man auf der Zuhörertribüne wirklich immer verstehen kann, reichen bis jetzt leider noch die Finger einer Hand aus.

Das Dirigentenconcert der „Liedertafel", bei dem hervorragende Gesangsnummern zum Vortrag kommen werden, findet am morgenden Sonntag statt. Hoffentlich haben wir morgen gutes Wetter, wie sich nach der allgemeinen Wetterlage mit einiger Sicherheit erwarten läßt.

Der Circus Ducander war auch gestern wieder gut besucht, wenngleich der erste Platz und die Galerie einige Lücken aufwies. Neu trat Frl. Longford als Schulreiterin auf, deren Leistungen das Prädikat gut verdienten. Den Schluß bildete gestern eine komische Pantomime „Pierrot in 1000 Aengsten."

Vergnügungen. Der Ortsverein der Tischler veranstaltet morgen im Gewerbehause sein Sommerfest bei allerlei Belustigungen, darunter natürlich auch Tanz. Der katholische Gesellenverein wird sich zur Feier seines Sommerfestes morgen nach Schillingsbrücke begeben.

Ausflug. Die Gesangvereine des Fabrikpersonals der Firma Loeser & Wolff in Elbing und Braunsberg machen morgen früh einen gemeinsamen Ausflug nach Vogelsang. Nachmittags schließt sich daran ein gemüthliches Zusammensein im Etablissement Schillingsbrücke an.

Das Militär Concert, welches am Montag in Bellevue stattfindet, wird von der Capelle des Infanterie-Regiments Nr. 175 ausgeführt. Die Capelle steht unter der Leitung des Musikmeisters Herrn Hobanski. Um auch solchen Personen, welche dem Concert nicht von Anfang beiwohnen können, Gelegenheit zu geben, dasselbe am Abend zu besuchen, werden von 8 Uhr an Schnittbillets ausgegeben.

Herr Pfarrer Martini fühlt sich dadurch beleidigt, daß wir auch unsere gestrige Lokalnotiz mit der Spitzmarke: Ein Beispiel von christlicher „Toleranz" versehen haben, und ersucht uns diese Spitzmarke zurückzunehmen. Wir haben ja bereits klipp und klar gesagt, daß, wenn Herr M. seine Wohnung an eine Jüdin vermiethet hat, alle Folgerungen wegfallen, die wir aus dem Inserat in der „Elbinger Zeitung" geknüpft haben. Die Wiederholung der Spitzmarke entspricht einfach der journalistischen Gepflogenheit, Mittheilungen, die sich auf eine bestimmte Sache beziehen, unter derselben Spitzmarke zu bringen.

Wieder eingefunden hat sich der vermißte Sohn des Cantors an der hiesigen Synagoge Herrn Piske. Der Knabe war bis nach Marienburg gelaufen, von wo er seinen Eltern Nachricht zukommen ließ.

Eine Sprengung mittels Pulver wurde heute Vormittag im Casinogarten vorgenommen. Es handelte sich um die Entfernung der Wurzeln eines schon früher gefällten Kastanienbaums.

Drachen mit Lampions hat man in den letzten Abenden wiederholt auf den Vorstädten gesehen. Es mag daran erinnert sein, daß diese Spielerei unter Umständen eine Feuersgefahr in sich birgt. Die Polizeiverwaltung hat diese Art von Kinderbelustigungen verboten.

Wochenmarktbericht. Einen recht regen Handel und Verkehr zeigten heute mit Ausnahme des Getreidemarktes, auf dem nur 2 kleine Fuhren mit Hafer zu 3,20 und 3,40 Mk. pro Scheffl. und 1½ Schock Roggenrichtstroh zu 18 Mk. pro Schock aufgefahren waren, die sämmtlichen Marktplätze. So war der Friedrich Wilhelm-Platz überaus reichlich mit Butter und Eiern beschickt, wovon erstere mit 0,95—1,10 Mk. pro Pfd., letztere mit 70—75 Pfg. pro Mandel gekauft wurde; desgleichen war sehr viel Kochobst, sowie Kirschen und Beerenfrüchte vertreten. Ebenfalls waren heute auch sehr viele Pilze zum Verkauf gestellt, wofür angemessene Preise verlangt wurden. Die Poststraße war mit Kartoffeln sehr stark beschickt, und dieselben wurden mit 20—25 Pfg. pro 5 Liter verkauft. Auch der Fleischmarkt bot eine reichliche Auswahl, die Preise waren um 5—10 Pfg. pro Pfund erhöht. Fische wurden auf dem Fischmarkt zu soliden Preisen gekauft, desgleichen Räucherwaaren. Auch der Gemüsemarkt bot eine reichliche Auswahl und wurde auch dort ein flotter Handel bemerkt.

Aaldiebstahl. Dem Fischhändler Jädike in Neustädterwald sind aus seinem Fischkahn (Sicken) in der Nacht vom 4. zum 5. August von Zimmerleuten des Herrn Thiessen aus Elbing, welche die Gebäude des Gastwirths Martens in Neustädterwald aufgebaut und eben vollendet hatten, sämmtliche Aale gestohlen.

Besitzveränderungen. Die Besitzerfrau Wittwe Buschmann in Neustädterwald hat ihr Grundstück, wozu 25 kulmische Morgen Land gehören, mit vollem Besatz für den Preis von 26000 Mk. an den Besitzer Eichhorn aus Schöneberg verkauft. Die Uebergabe erfolgt den 20. September d. J. Der Besitzersohn Elfert in Reinland hat das Grundstück des Besitzers J. Penner in Walldorf, welches 16 kulmische Morgen Land enthält, mit vollem Besatz für den Preis von 24000 Mk. käuflich erworben. J. Penner dagegen übernimmt das Grundstück des Besitzers Jakob Braun in Reinland, worauf die Ehefrau des Penner ein Erbrecht hat. Der Besitzersohn Popenfuhr in Reinland hat das daselbst belegene Grundstück des Eigenthümers Gerhard Friesen, wozu 4 kulmische Morgen Land gehören, für 6100 Mk. käuflich erworben. Die Uebergabe der letzten Grundstücke soll im August d. J. erfolgen.

Der Verband deutscher Kriegs Veteranen zu Leipzig, welcher sich über ganz Deutschland erstreckt und jetzt gegen 40000 Mitglieder zählt, hält am 15., 16. und 17. August in Köln seine diesjährige Generalversammlung ab, woran Veteranen als Delegirte aus allen größeren Städten Deutschlands Theil nehmen. Aus der sehr reichhaltigen Tagesordnung entnehmen wir nur folgende Punkte: Gründung einer Unter-

stützungskasse, woraus den Mitgliedern und Wittwen verstorbener Krieger laufende Unterstützungen gezahlt werden. Gründung einer Sterbekasse. Verbesserung des vom Verband in Leipzig gegründeten Kriegs-Museums. Ankauf eines Veteranenheims. Stellenvermittelung und Freibäder für arme Krieger. Einreichung einer Petition um Erhöhung der Pensionen für gänzlich erwerbsunfähige und verstümmelte Invaliden, für Wittwen und Waisen gefallener Krieger und weitere Beihilfen an als völlig erwerbsunfähig und hilfsbedürftig anerkannte Veteranen.

Telegramme.

Berlin, 7. August. (Privattelegramm der „Altpreußischen Zeitung.") Authentisch höre ich, Herr v. Köller habe, von dem Prinzen Alexander zu Hohenlohe wegen seiner Anwartschaft auf das Oberpräsidium von Schleswig-Holstein befragt, erklärt, so lange Hohenlohes Vater im Amte sei, die Stellung nicht annehmen zu wollen. Prinz Hohenlohe habe sich dann als Abgesandter seines Vaters bezeichnet und um endgültige Antwort gebeten, worauf Herr v. Köller seine Erklärung wiederholte und den Prinzen stehen ließ. Demnach besteht also eine latente Kanzlerkrisis.

Hamburg, 7. August. Das englische Schiff „Martha C. Craig", Kapitän Davies, ist auf der Reise von Cardiff nach Rio Grande bei Mostardas gestrandet. Schiff und Ladung sind total verloren. Von der Besatzung sind nur die beiden Steuerleute und zwei Matrosen gerettet. Die übrigen Matrosen sind ertrunken.

Dresden, 7. August. Die Hochwasserschäden in Sachsen werden ohne Einrechnung des Ernteverlustes auf mindestens 70 Millionen Mark geschätzt. Bei der hiesigen Stadthauptkasse gingen für die Wasserbeschädigten bisher über 115,000 Mark ein.

Wien, 7. August. Durch eine Prager Drahtmeldung erhält man erst heute die Kunde von tschechischen Ausschreitungen in Brüx. Seit Sonntag werden an jedem Abend die Deutschen von den Tschechen beschimpft und verhöhnt. Gestern kam es zu Thätlichkeiten. In geschlossenen Reihen marschirten große Trupps Tschechen durch die Stadt und stachen mit Messern auf die Deutschen ein. Wiederholt von der Polizei vertrieben, sammelten sich die Tschechen immer aufs Neue zu Angriffen gegen Deutsche, von denen sechs schwer und zwei nicht gefährlich verletzt wurden.

Paris, 7. August. Louise Rouxe, die Mutter eines vierjährigen Knaben, machte kürzlich die Bekanntschaft eines Schuhmachers Lechevalier aus der Rue Menilmontant, der beide in seine Wohnung nahm. Wegen seiner Pflegevaterrolle von Kameraden verspottet, erdrosselte nun Lechevalier den Knaben, und dessen Mutter stand ihm darin bei. Darauf verübten beide Selbstmord.

Petersburg, 7. August. Die hiesigen Blätter besprechen den bevorstehenden Besuch des deutschen Kaisers. Die „Nowoje Wremja" schreibt, die Begegnung der Monarchen werde in der ganzen Welt als ein neues Unterpfand für den Frieden Europas betrachtet werden. Nichts könne bestimmter sein als die Stellung Rußlands und Deutschlands zu einander. Die „Petersburgskije Wjedomosti" schreiben, die Gerechtigkeit erfordere anzuerkennen, daß Kaiser Wilhelm Rußland überall entgegengekommen sei, wo immer die russische Politik unterstützt werden konnte. Der Berliner Congreß gehöre der Vergangenheit an. Die „Petersburger Zeitung" schreibt, daß die Zusammenkunft von weltgeschichtlicher Bedeutung und eine Garantie des Weltfriedens, des Glücks und des Gedeihens des ganzen Weltalls sei.

Rom, 7. August. Die Zusammenkunft der Zeugen Albertones mit denen des Prinzen von Orléans wird am 13. August im Hotel Continental zu Paris stattfinden.

Sinaja, 7. Aug. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist heute Vormittag nach Rustschuck abgereist. Gestern Vormittag stattete der Fürst dem Prinzen Ferdinand, dessen Genesung erfreulich fortschreitet, einen Besuch ab. Bei dem Galadiner im Schlosse Pelesch wurden Toaste gewechselt, in welchen die freundschaftlichen Beziehungen beider Länder hervorgehoben wurden.

Constantinopel, 7. August. Sämmtliche Artikel der Friedenspräliminarien sind von den Ministern des Auswärtigen paragraphirt worden, ausgenommen Artikel 6 über die Räumung Thessaliens, über welchen gleichfalls eine baldige Verständigung zu erwarten ist.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte

Königsberg, 7. August, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10 000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	42,00 ℳ	Brie
Juni	42,00 ℳ	Brie
Loco nicht contingentirt	41,70 ℳ	Geld
Juni	41,60 ℳ	Geld

Berlin, 7. August, 2 Uhr 25 Min. Nachm.
Preise der Coursmakler.

Spiritus 50 loco	41,40 ℳ
Spiritus 70 loco	—,— ℳ

Börse: Fest. Cours vom	6./8.	7./8.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,90	103,90
3½ pCt. „ „	103,80	103,90
3 pCt. „ „	97,70	97,70
4 pCt. Preußische Consols	104,00	103,90
3½ pCt. „ „	104,00	104,00
3 pCt. „ „	98,30	98,20
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,50	100,50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,50	100,40
Oesterreichische Goldrente	105 0	105,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 2	104 20
Oesterreichische Banknoten	170 50	170 45
Russische Banknoten	216 40	216 65
4 pCt. Rumänier von 1890	91,00	90,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	66,00	66 20
4 pCt. Italienische Goldrente	94 40	94 70
Disconto-Commandit	208,00	207,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	122,50	122,50

Danzig, 6. August. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne sogen. Factorei-Provision usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

	ℳ
Weizen. Tendenz: Schwächer.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	176
„ hellbunt	170
Transit hochbunt und weiß	139
„ hellbunt	134
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz Niedriger.	
inländischer	121
russisch-polnischer zum Transit	86
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (656—680 g)	130
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	132
Erbsen, inländische	130
„ Transit	90
Rübsen inländische	248

Spiritusmarkt.

Danzig, 6. August. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 60,00 bez., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 40,20 bez., —,— Gd.

Bellevue.
Montag, den 9. August cr:
Großes
Militär-Concert,
ausgeführt
von der ganzen Kapelle
des Infanterie-Regiments No. 175,
unter Leitung des Musikmeisters Herrn
Hobanski.
Anfang 5 Uhr.
Billete im Vorverkauf drei Stück 1 Mark bei Herrn Conditor **Selckmann**, an der Kasse 40 Pfennig. Von 8 Uhr an Schnittbillets.

Elbinger Standesamt.
Vom 7. August 1897.
Geburten: Heizer Franz Rosenkranz S. — Schlosser Albert Müller S. — Tischler Friedrich Funk S.
Eheschließungen: Schlosser Franz Schroeder-Elb. mit Anna Raths-Elb. — Tischler Otto Gefroi-Elb. mit Wilhelmine Prill-Elb. — Arbeiter Richard Alex-Elb. mit Hedwig Frischmuth-Elb. — Schmied Otto Donat-Elb. mit verw. Arbeiter Amalie Thal geb. Rehberg-Elb.
Sterbefälle: Maler Johann Deckner T. todtgeb. — Fabrikarbeiter Adolf Mannsee S. 6 M.

Markthalle.
Sonntag, d. 8. d. M., Nachm. 5 Uhr:
Auf allgemeinen Wunsch nochmals das beliebte
Rosen- und Nelkenfest.
Fackel-Kappen-Polonaise
bei bengalischer Beleuchtung, wozu Kappen verschenkt werden.

Kathol. Gesellenverein.
Sonntag, den 8. August:
Sommerfest
in der „Schillingsbrücke".
Abmarsch 3½ Uhr v. „Gold. Löwen".
Eintrittsgeld für Mitglieder (incl. Arbeiter- und Volksverein) 0,20 ℳ, für Nichtmitglieder 0,30 ℳ.
Der Vorstand.

Das erste Leichenbestattungs-Institut
von
D. Blödhorn
macht hiermit seine geehrte Kundschaft darauf aufmerksam, daß das Publikum häufig von Leichenträgern und Leichenträgerfrauen dadurch irregeführt wird, daß diese Personen vorgeben, Bestellungen mir zu übermitteln, was dann aber nicht geschieht und so die Ausführung der Aufträge an Andere übergeht, von denen dieselbe nicht gewünscht wurde. Indem ich hiervon dem geehrten Publikum Mittheilung mache, warne ich gleichzeitig vor der Vorspiegelung falscher Thatsachen, da ich solche Fälle der gerichtlichen Bestrafung übergeben werde.
Hochachtungsvoll
D. Blödhorn.

Vogelsang.
Sonntag, den 8. August 1897:
Vocal- und Instrumental-Concert
unter Mitwirkung der **Elbinger Liedertafel** und der **Stadtkapelle.**
Beginn des Concerts 4 Uhr, des Gesanges 5 Uhr Nachmittags.
Eintritt **50** Pf., Kinder **10** Pf. Billets **3** Stück für **1** Mk. sind vorher bei Herrn Conditor **Selckmann, Friedr. Wilhelm-Platz,** zu haben.
Programme und Texte der Gesänge 10 Pf.
R. Schoeneck, Kgl. Musikdirector.

Regenmäntel,
Paletots,
Jaquettes von 2 Mk. an,
Kragen,
Kinder-Mäntel und Jaquettes
empfiehlt
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
A. Enss, Alter Markt 12|13.



Sambor-Roggen,
seit einigen 30 Jahren bewährt durch seine
Winterfestigkeit
und hohen Ertrag bei langem Stroh, züchtet und verkauft
zur Saat
Albrecht in **Suzemin** bei Pr. Stargard.
Ferner verkäuflich in schöner Qualität
Square head und Epp-Weizen.
Proben und Preis auf Wunsch.

Tapeten!
Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Goldtapeten „ 20 „ „
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern.
Musterkarten überallhin franco.
Gebrüder Ziegler
in **Lüneburg.**

Gewerbehaus.
Meine Säle, Garten und Veranda stehen für **Sonntag, den 8. August, von Nachm. 5 Uhr an, dem Ortsverein der Tischler** zur Verfügung.
M. Schnee.

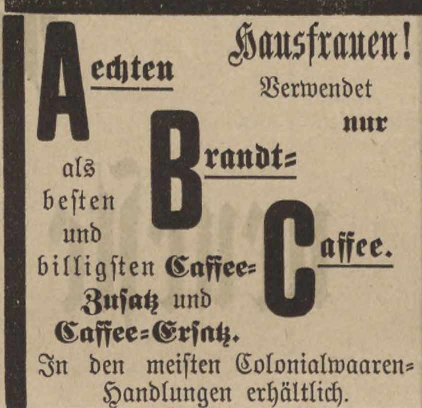


Preis per 1000 Stück
Mit Mundstück Mk. 30.—
Ohne „ „ 10.—

Jeden Posten
gelben Wachs
kauft
Rudolph Sausse Nachf.
Alter Markt 49.

Pianoforte-
Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen Baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.
Preisverzeichniss franco.

Schmandwaffeln u. Kirschkuchen.
L. Fleischauer,
Schiffsholm.



Tafelkrebse, Riesen, 12—20 ₰ p. St.
Mittelkrebse, Schock 2,70 ℳ.
Frisch lebend außer dem Hause verkauft
Hôtel Rauch.

Sämmtliche Waarenposten
liefert **franco** und giebt bei größeren Abnahmen Rabatt **das größte Tapetenversandgeschäft in Westpreußen** von
H. Schoenberg
in Konitz.
Musterbücher franco.
Bevor man anderswo kauft, verlange man erst meine Muster.
Große Auswahl! Billigste Preise!

Empfehle meine **Drehrolle** zur Benutzung.
Potrafky, Gr. Hommelstr. 6.

Gelegenheitskauf. **Neue rothe Prachtbetten** mit kl. unbed. Fehl., mit sehr weich. Bettf., gef. Ober-, Unterbett u. Kissen nur 10½ Mk., bess. 12½ Mk. Prachtv. **Hotelbetten** 16 Mk. **Br., roth, rosa Herrschaftsbetten** nur 20 Mk. Ueber **10 000 Familien** haben meine Betten im Gebrauch. — Eleg. Preisl. grat. Nichtpass. zahle das Geld retour.
A. Kirschberg, Leipzig,
Pfaffendorferstraße 5.

Die billigsten und besten
Bierdruckapparate
für **Kohlensäure** und **Luftbetrieb** liefert in verschiedenen Größen und nach verschiedenen Systemen
A. Krause, Zempelburg.
Katalog gratis und franko.

Ein Mädchen
10 bis 12 Jahre, welches Lust hat, sich für den **Cirkus auszubilden,** kann sich melden bei
Mill. Miehe,
Brandenburgerstraße 34.

Holländische Zigarren.
Tausende Anerkennungen.

No. 2	Edelweiss	3,30 M.	p. 100 St. fr 500 St.
„ 3	Reno	3,60 „	
„ 4	Prima Manilla	3,80 „	
„ 5	Triumph	3,90 „	
„ 9	H. Upmann	4,60 „	

Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.
Clemens Blambeck, Orsoy
a. d. Holl. Grenze,
Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
Gegr. 1879.

Illustrirt Deine Annoncen u. Preis-Courante durch CLICHÉ
Wilh. Riem Berlin SW. Fabrik Ritterstr. 41.

Tüchtige
Kupferschmiede
finden lohnende und dauernde Beschäftigung.
Hecht, Dt. Eylau Wpr.

Ein Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen findet von sofort Stellung in
H. Gaartz' Buchdruckerei.

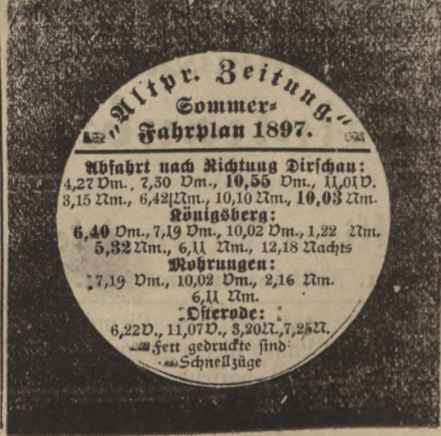
Gesucht zum 1. Oktober ein anständiges
Mädchen
zu **feiner Herrschaft** ohne Kinder. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden.
Nachzufragen bei
Frau **Cossard,**
Königsbergerstr. 20, II.

Ländliche und städtische
Grundstücke
sind zu verkaufen. **Milewski, Kürschnerstr. 11.**

1 gut verzinsliches
Haus,
event. mit Garten, wird zu kaufen gesucht. Offerten unt. **M. 182** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

1 Wohnung
von 3 Zimmern oder 2 Zimmern und Cabinet mit Garteneintritt wird per 1. Oktober zu miethen gesucht.
Gefl. Offerten sub **T. R. 10** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Sonntag, den 8. d. M. bleibt mein Geschäft des Umzuges wegen geschlossen.
Anna Damm.



Einem hochgeehrten Publikum von Elbing und Umgegend mache hiermit die ganz ergebene Mittheilung, dass ich

am Montag, den 9. August d. J.,

mein

Kurz-, Weiss- und Wollwaaren-Geschäft

von dem **Alten Markt No. 15** nach der

Schmiedestrasse No. 11

verlege.

Indem ich meiner sehr geehrten Kundschaft für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen verbindlichst danke, bitte ich dieselbe, mir auch in meinem neuen Local das alte Wohlwollen zu Theil werden zu lassen, welches ich wie bisher durch **solide Waare** und **civile Preise** mir zu sichern bemüht bleiben werde.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Anna Damm.

100 Personen. 60 Pferde.

Schwedischer Grand Circus

Gebr. C. & J. Ducander.

Sonntag, d. 8. August cr.:

2 große Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr:

Große Familien- u. Kinder-Vorstellung,

bestehend aus 2 Abtheilungen mit 14 ausgewählten Nummern, extra arrangirt für das Amüsement der Kinder.

Alle Clowns und dummer August werden mitwirken, ebenso **die kleinste Reiterin d. Welt,** die 4jährige **Sigrid Ducander,** die Springschulreiter **Gebr. Duwal** und **Zebyl Ducander** (8 und 10 Jahre alt) und der **russ. Original-Clown Petroff** mit seiner **Menagerie.**

Dressage original.

Zum Schluß der Vorstellung:

Große komische Pantomime.

Abends 8 Uhr:

Große Vorstellung.

Auftreten von sämmtlichen nen engagirten Artisten und Artistinnen.

Zum ersten Male:

Die Räuber in den Abruzzen.

Große phantastische Pantomime in 5 Abtheilungen, einstudirt und in Scene gesetzt durch **Signor Mariani.**

Preise der Plätze:

Parquet nummer. Platz 2.00, I. Pl. 1.50, II. Pl. 1.00, Gallerie 50 ₰. Kinder unter 12 Jahren auf allen Plätzen halbe Preise.

Billets im Vorverkauf sind zu haben bei Herrn Conditor **Selckmann** und in den Cigarrenhandlungen **C. F. Krause,** Friedrichstr. und **J. Neumann,** Alter Markt 52, sowie am Vorstellungstage an der Circuskasse Vormittags von 11—1 Uhr, Nachmittags von 5 Uhr ab.

Hochachtungsvoll

Gebr. C. & J. Ducander.

Schwed. Garde-Art.-Offiziere a. D.

Italienische Weintrauben

empfiehlt

William Vollmeister,

Inn. Mühlendamm 19a.

Mehrere gut verzinsl. Grundstücke mit und ohne Land, hier und außerhalb, zu jedem Geschäft passend, sind zu erfragen **Stiepert,** Alte Grabenstallstr.

Neue Reise-Damen-Hüte,

neueste Wiener u. Berliner Formen,

neueste Farbenstellungen,

mit der elegantesten und apartesten Garnirung

empfing die erste Sendung für die Herbst-Saison

Th. Jacoby, Elbing.

Die Restbestände der Sommerläger

in

Damen-, Herren- u. Kinder-Strohhüten

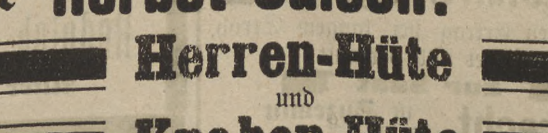
werden zu **Spottpreisen** ausverkauft.

Neuheiten für die Herbst-Saison:

Damen-Hüte

und

Kinder-Hüte



in **größter Auswahl** zu **billigsten Preisen** am Lager.

Elbinger Stroh- und Filzhut-Fabrik

Felix Berlowitz,

Fischerstraße 8.

Italienische Weintrauben

empfiehlt

Benno Damus Nachf.

Eine Dame

sucht einen kleinen, feinen, niedlichen

Hund

zu kaufen. Off. unter **H. D.** in der Expedition der „Altpr. Ztg.“

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachnahme (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; **Feine Prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 184. Elbing, den 8. August 1897. Nr. 184.

Pariser Geheimpolizisten.

Der ehemalige Chef der Pariser Sicherheitspolizei, Goron, der nach seinem Rücktritte Journalist geworden ist, und gegenwärtig seine Memoiren im „Journal" veröffentlicht, kommt darin wiederholt auf die Findigkeit seiner ehemaligen Agenten zu sprechen. Goron, dem es in seinen Memoiren in erster Linie darum zu thun ist, eine gründliche Reform der Geheimpolizei herbeizuführen, hat nach der „Frankf. Ztg." in der großen Fülle interessanter Anekdoten und Reminiszenzen auch Einiges von den Verkleidungen mitgetheilt, deren die Geheimagenten sich so oft bedienen müssen, um unauffällig ihrem Berufe nachzugehen. Die Verkleidungen und Verstellungen gelingen oft, aber nicht immer, und Goron selbst mußte dies eines Tages in London erfahren, als er auf der Suche nach Arton, den ein Angeber ihm in die Hände spielen sollte, mit einem seiner Agenten eine kleine Comödie in Scene gesetzt hatte. Der Agent sollte, da Arton sich angeblich mit dem Ankauf gestohlener Werthpapiere befaßte ein Packet italienischer Rente zum Kaufe anbieten und Goron als unbetheiligter Passant in den Bar treten, wo die Zusammenkunft verabredet war. Der Agent spielte seine Rolle vortrefflich, allein der Cylinderhut, den Goron eben in einem der ersten Läden Londons gekauft hatte, kam der verdächtigen Gesellschaft so französisch vor, daß diese sich schleunigst aus dem Staube machte und Goron das Nachsehen sowie die Begleichung der Zeche ließ.

Erst vor Kurzem soll ein als Geistlicher verkleideter Geheimagent das Treiben einer Taschendiebe-Bande vor dem Omnibus-Bureau gegenüber dem Bahnhofe Saint-Lazar Dank dem Brevier, in dem er eifrigst zu lesen schien, so gut beobachtet haben, daß auf ein verabredetes Zeichen ein halbes Dutzend dieser Langfinger von den in der Umgebung vertheilten Agenten festgenommen werden konnte.

Einige der gelungensten Verkleidungen der Geheimpolizisten sind die folgenden: Eines Tages erschien eine Abtheilung von Pflasterern mit Schiebkarren und Werkzeugen aller Art vor einer als Diebshöhle bekannten Kneipe. Das Pflaster wurde aufgerissen, allein die Arbeiter zeigten sich so saumselig, brachten ihre Zeit so gewissenhaft in der benachbarten Kneipe zu, daß die Bewohner der Straße und namentlich die Geschäftsleute ungeduldig wurden und mit einer Beschwerde an den Gemeinderath drohten. Eine volle Woche war bereits verflossen, ohne daß das Pflaster in Ordnung gebracht worden wäre. Mit einem Male schienen die Pflasterer es sehr eilig zu haben; sie brachten die Steine in Ordnung und verschwanden bald darauf. Die Geheimagenten, die sich zum Zeitvertreib mit Pflastern beschäftigten, hatten ihre Beobachtungen beendigt und Tags darauf konnte die ganze Diebesbande in der Kneipe festgenommen werden.

Schwieriger fällt es den bescheidenen Agenten offenbar, die Rolle eines Weltmannes zu spielen, wenn dies nothwendig ist, wie z. B. in dem Falle, wo die Sicherheitspolizei sich Gewißheit darüber verschaffen mußte, ob ein sehr vornehm auftretender Herr in einer eleganten Wohnung gestohlene Bilder von hohem Werth besitze. Zu diesem Behufe mußte ein Agent unbemerkt und namentlich unerkannt in die Wohnung dringen können; und das war nicht leicht, da der verdächtige Gentleman keinen Diener hatte, den man hätte ausholen können. Eines schönen Tages erfuhr der Geheimagent, daß die Wohnung oberhalb derjenigen, die er sehen mußte, zu vermiethen sei. Er wartete geduldig einige Stunden, bis die Miether der zu vergebenden Wohnung ausgegangen und die Dienerschaft ihnen gefolgt war. Jetzt sprach er bei dem Hausbesorger vor, um die zu vermiethende Wohnung zu sehen, allein das war in Abwesenheit der Miether nicht möglich. Dank einem reichlichen Trinkgeld ließ der Hausmeister sich bewegen, die gleiche Wohnung des unteren Stockwerks zu zeigen; der Agent machte einen Rundgang, betrachtete die Bilder und am folgenden Morgen war der Pseudo-Gentleman verhaftet und die Bilder konnten ihrem rechtmäßigen Besitzer ausgeliefert werden.

Ein anderes Mal hatten zwei Inspektoren eine Gesellschaft internationaler Diebe zu beobachten, die eben mit dem Erträgniß ihrer Missethaten ins Ausland flüchten wollten. Sie auf dem Bahnhofe zu verhaften, ging nicht gut, da die Polizisten nicht zahlreich genug waren. Deshalb legte einer die Uniform eines Schaffners an und ließ sich während der Fahrt die Tickets zeigen. Als er wußte, wohin die Gesellschaft reiste, telegraphirte er an die betreffende Station, wo zahlreiche Polizisten die Ausflügler festnahmen.

Die großen Pariser Creditinstitute werden an wichtigen Zahltagen von Geheimagenten überwacht, die die Uniformen der Kassen- oder Hausdiener tragen und die sich stets sehr geschäftig zeigen, um desto besser die Langfinger überwachen zu können, die gewöhnlich im Gedränge vor den Schaltern stehen.

Die häufigste Verkleidung der Pariser Geheimagenten ist die als Strolche, dank der sie den Zutritt in gewisse Verbrecherkreise erhalten, deren Geheimsprache sie kennen. Goron erzählt in seinen Memoiren, daß 2 Inspectoren, die volle acht Tage inmitten des abscheulichsten Gesindels der Place Maubert gelebt, eine junge Mörderbande festnehmen lassen konnten, ohne daß die Kameraden bis zum letzten Augenblicke eine Ahnung davon hatten, wem sie den Verrath zuschreiben sollten. Die Pseudo-Strolche machten einen so schlechten Eindruck, daß Goron selbst alle Mühe hatte, sie wiederzuerkennen, und erst das verabredete Zeichen klärte ihn darüber auf, mit wem er es zu thun hatte.

Von Nah und Fern.

* **Eine Doktorenfabrik a. D.** Wie früher Heidelberg als das Dorado aller Derer erschien, die nach dem juristischen Doktorhut lüstern waren, so ist in den letzten Jahren Erlangen in Baiern in Mode gekommen. Von allen Seiten zogen die bemoosten Semester in hellen Schaaren zur fränkischen Alma mater, um nach kaum 24stündigem Aufenthalt stolz als Doktor beider Rechte wieder zu den heimischen Penaten zurückzueilen. Gewaltiges Aufsehen erregte es indessen bereits, als am Ende des vorigen Sommersemesters plötzlich 4 Doktoranden „durchrasselten". Die ältesten „alten Herren" konnten sich eines solchen Vorfalls nicht erinnern. Nun kommt eine noch betrübendere Kunde. Bei der letzten juristischen Doktorpromotion dieses Semesters, an der sage und schreibe dreizehn Herren an einem Tage auf ihre Rechtsgelahrtheit sondirt wurden, verunglückten über die Hälfte der Prüflinge. Also, ihr Rechtsbeflissenen: Suchet euren Doktor nicht mehr zu Erlangen zu erlangen!

* **„Rrreserve-Offiziere antreten!"** Das „Wiener Tageblatt" schildert folgende Scene: Ort der Handlung: Excercierplatz in Fiume. Eine Infanterieabtheilung kehrt von einem Uebungsmarsch heim. Die Mannschaft geht müden Schrittes auseinander; die Offiziere wollen sich ebenfalls zur Ruhe begeben. Da ertönt ein merkwürdiger Commandoruf: „Reserve-Offiziere antreten!" Der Oberst und Commandant des Regiments war mit der Defilirung der Reserveleutenants unzufrieden; die Reserve-Offiziere traten nicht „stramm" genug auf. Zur Strafe läßt der gestrenge Oberst sämmtliche Reserve-Offiziere antreten und befiehlt ihnen, einzeln zu defiliren. Das Commando ruft Staunen und Verwunderung hervor. Die Offiziere scheinen Lust zu verspüren, dem Befehl nicht nachzukommen. Doch da ertönt ein lautes „Marsch!" Was nützt das Staunen? Befehl ist Befehl — und so bleibt ihnen denn nichts Anderes übrig, als möglichst stramm anzutreten und zu defiliren. Am nächsten Tag blieben die so gemaßregelten Offiziere dem gemeinsamen Mittagessen in der Offiziersmenage, wo auch der Oberst speiste, fern. Diesmal sah sich der Oberst veranlaßt, den Reserve-Offizieren gegenüber minder streng aufzutreten. Durch einige beschwichtigende Worte, die er bei der nächsten Uebung an dieselben richtete, bewog er sie, die „Abstinenzpolitik" aufzugeben. Den Bewohnern der Häuser aber, welche sich in der Nähe des Exerzierplatzes befinden, die das seltene Schauspiel einer Einzeldefilirung von Offizieren sahen, ist wohl nicht mit Unrecht das Vorgehen des Obersten seltsam vorgekommen.

* **Ein neuer Verein.** In Berlin ist dieser Tage eine „Freie Vereinigung zur Wahrung der Interessen der Straßen-Ausrufer und Rekommandeure" ins Leben getreten. Die Ausrufer, die theils auf der Straße vor dem Wagen die Waare „ausschreien", theils zu dem gleichen Zwecke die Höfe „abklappern", erhalten im Durchschnitt sechs bis neun Mark die Woche, freies Mittagessen, Logis und etwa 50 bis 75 Pfg. Kaffee- und Frühstücksgeld. Das ist ihnen zu wenig. Sie verlangen einen Mindestlohn von zehn Mark wöchentlich und ein regelmäßiges Frühstücksgeld von einer Mark pro Tag. Daneben werden bessere Kost und bessere Schlafräume verlangt. Um für die neugegründete Organisation Stimmung zu machen, soll in nächster Zeit eine Reihe öffentlicher Ausrufer-Versammlungen stattfinden. Laut genug wird es in diesen Versammlungen wohl hergehen.

* **Noch ein Napoleonide.** Die Exkaiserin Eugenie ist in Paris eingetroffen, um der Prüfung ihres „Enkels" in der Militärschule von Saint-Cyr beizuwohnen. Wer den künftigen Artillerie-Offizier gesehen hat, der sagt, daß er eine große Aehnlichkeit mit seinem Vater, dem im Jahre 1879 von den Zulus auf einer englischen Expedition durch Speerstiche getödteten Prinzen Louis, habe. Wallie Kell, so heißt der junge Mann, ist neunzehn Jahre alt, und seine Geschichte könnte einen interessanten Romanstoff abgeben. Seine Mutter war bekanntlich die Tochter eines Londoner Schneiders und von Beruf Lehrerin. Erst nachdem sie das Kind zur Welt gebracht hatte, erfuhr sie, daß ihr Liebhaber der kaiserliche Prinz war und daß er auf Befehl der Exkaiserin sich nach Afrika einschiffe. Verlassen und ohne Hilfsmittel, ließ die junge Mutter von einflußreichen Persönlichkeiten sich dazu bestimmen, sich mit dem Gärtner zu verheirathen, der das Kind anerkannte. Kurz darauf traf die Nachricht ein, daß der kaiserliche Prinz an der Grenze des Zululandes gefallen sei, und Lotty Kell, die ehemalige Geliebte des Prinzen, verschwand plötzlich aus England, indem sie ihr Kind der Pflege einer Miß Martin überließ. Man sagt, daß die „arme Miß Lotty" noch heute in Australien leben soll. Inzwischen kam ihr Sohn aus den Händen der Miß Martin in eine Erziehungsanstalt, wo er blieb, bis die Exkaiserin, deren Stolz durch den Schmerz um den verlorenen Sohn gebeugt wurde, sich seiner annahm und ihn in einer berühmten Pariser Schule unterbrachte. Seit jener Zeit haben die Reisen nach der Hauptstadt, in der sie einst als Kaiserin herrschte, nur noch den Zweck, ihren Enkelsohn zu besuchen.

* **Eine politische Kinderstube.** Die ungesunde Frühreife der amerikanischen Kinder hat schon zu manchen Auswüchsen geführt. Ein sonderbarer Auswuchs modernster Art ist die Kinderrepublik, von der Mac Clures „Magazin" erzählt. Diese Republik beschränkt sich auf einen Bauernhof und dessen Land, 48 Ar groß, in Libreville bei Elvira im Staate Newyork. Die Bewohner bestehen aus etwa 200 Kindern, Knaben und Mädchen von 12 bis 17 Jahren. Diese stammen aus der Stadt Newyork und verpflichten sich, mindestens zwei Monate in der Republik zu bleiben; ein Theil bleibt auch längere Zeit, etwa 40, selbst den Winter über. Ein Knabe, Namens George, ist der Gründer und Diktator der Republik. Es giebt hier auch einen Senat und ein Repräsentantenhaus; die Senatoren sind auf vierzehn, die Repräsentanten auf acht Tage gewählt, und zwar durch allgemeines Wahlrecht. Der Diktator ernennt die Richter für die Civil- und Criminalkammer. Jeder eines Verbrechens angeklagte Bürger ist durch eine Jury abzuurtheilen. Es giebt Geld- und Freiheitsstrafen. Auch eine Polizei ist eingerichtet. Die Republik erhebt Steuern, hat eine Staatsbank und auch ein eigenes Münzsystem. Die Münzen bestehen aus Zinnplättchen vom Nennwerthe eines Cents bis zu einem Dollar. Diese Münze reicht für alle geschäftlichen Transaktionen in Libreville aus. Die Staatsgebäude bestehen aus drei Holzhäusern, um welche sich als Wohnstätten der Bürger Zelte gruppiren. Der Diktator wohnt im „Kapitol", das Gerichtsgebäude enthält gleichzeitig die Kongreßsäle, das Polizeibüreau und das Gefängniß. Das dritte Gebäude, Hotel Waldorf genannt, beherbergt die Bank, die Post und das Spital. Alle Bürger müssen die Schule in Libreville besuchen, nur einige ältere gehen in eine höhere Schule zu Druden bei Libreville. Arbeit ist nicht Zwang, wer aber nicht arbeitet, erhält auch keinen Lohn, und so arbeitet Jeder. Es giebt zwei Lohnklassen; in der oberen erhält man 90 Cents, in der unteren 60 Cents als Lohn. Die Arbeit besteht in Gartenarbeit und Ackerbau sowie im Hausbau; die Mädchen schneidern, bleichen und kochen. Einige Knaben sind Beamte, zwei Advokaten, einige Inhaber von Wirthshäusern. Nur der halbe Tag ist der Arbeit gewidmet. Mac Clures „Magazin" rechnet, daß die sonderbare Republik schon seit drei Jahren vollkommen funktionire, sagt aber kein Wort über die sittlichen Zustände in einem Gemeinwesen, das sich nur aus jugendlichen Landstreichern zusammensetzt.

Aus den Provinzen.

Danzig, 6. August. Infolge seit der Katastrophe auf dem Kohlenmarkt wiederholt vorgekommenen Schießens auf Posten ist seitens der königlichen Commandantur jetzt die Anordnung getroffen worden, daß sämmtliche isolirt stehende Posten mit scharfen Patronen versehen sind.

Danzig, 6. August. Ueber einen Besuch des Kaisers in Danzig, Zoppot und Neufahrwasser liegen bis heute noch keine offizielle Nachrichten auf der hiesigen Kaiserlichen Werft vor. Doch gilt es als vollkommen ausgeschlossen, daß der Kaiser auf der „Hohenzollern" den hiesigen Hafen anläuft. Dagegen vermuthet man, daß der Kaiser den großen Schießübungen, und zwar am 13. oder 14. August, beiwohnen wird. — Die Segelyacht „Ariadne", welche Lady Ingram, der Besitzerin der Londoner „News" gehört, geht morgen nach Kopenhagen in See. Lady Ingram ist dort Gast des dänischen Königspaares. — Herr Stromdirektor Görz hat sich nach Galizien begeben und kehrt erst am

Der neue Kurs.

Roman von Wilhelm Fischer.

9) Nachdruck verboten.

Das Wetter war herrlich; auf der Kurpromenade, im Kurgarten Homburgs wogte die Menge; die Damen in den elegantesten Toiletten, die Herren meist in hellen Promenadenanzügen. Der Prinz von Wales, einer der regelmäßigen Kurgäste Homburgs, war tags vorher zur Kur eingetroffen, ihm zu Ehren hatte die Kurverwaltung ein Gartenfest veranstaltet mit Ballonfahrt und Doppelkonzert.

Graf Beeren meinte zu Frau Adelheid und der Comtesse, die sich in dem eleganten Menschengewühl vergeblich nach Bekannten umschauten — sie hatte heimlich Irene von ihrem Ausflug in Kenntniß gesetzt —, „da haben wir es ja famos getroffen; da giebt es doch etwas zu sehen." Der Graf war in der besten Laune; er hatte seinen Damen einige kostbare Andenken an Homburg gekauft. Hennys bleiches, angegriffenes Gesichtchen erfüllte ihn mit innigem Mitleid; er machte sich doch einige Vorwürfe, und in dieser Stimmung beschenkte er die Comtesse reichlich; er drängte ihr förmlich Alles auf, was ihr nur einigermaßen gefiel.

Frau Adelheid, die den Grund dieser Freigebigkeit richtig erkannte, flüsterte Henny zu:

„Sträube Dich nicht, Henny; nimm an, was Papa Dir schenkt: er hat Gewissensbisse."

Henny nickte verständnißinnig; sie hatte sich dasselbe gesagt.

Wie nun die Herrschaften durch den Kurgarten flanirten — Henny hatte bereits jede Hoffnung auf eine Begegnung mit Hartungs aufgegeben — begegnete ihnen in einem weniger besuchten Theil der Anlagen die Familie des Ministers an der Spitze. Der Graf war wie aus den Wolken gefallen; auch dem Minister war die Begegnung äußerst fatal; allein die beiden Herren verstanden ihre Empfindungen zu verbergen und sie begrüßten sich mit vollendeter Höflichkeit. Die Damen waren von der zufälligen Begegnung entzückt, sie begrüßten sich herzlich und erkundigten sich gegenseitig nach ihrem Befinden. Henny reichte dem Doktor und Irene glückstrahlend die Hand. „Wie ich mich freue, Sie hier zu sehen," flüsterte sie dem Doktor innig zu.

Trotz der peinlichen Situation, in der sich die beiden Herren wußten, blieb ihnen nichts anderes übrig, als die ihnen durch das gestrige Beisammensein und das gemeinsam verlebte Fest aufgedrungene Komödie zur geheimen Schadenfreude der Damen heute weiter zu spielen, wenn auch nur auf eine kurze halbe Stunde.

Der Minister, dem die Situation auf die Dauer unerträglich wurde, schützte große Müdigkeit vor und erklärte, mit dem nächsten Schnellzug, wie es ja auch geplant gewesen sei, nach Wiesbaden zurückzukehren und seine Abreise nach Baden-Baden zur Fortsetzung seiner Kur vorzubereiten.

Frau Hartung blieb natürlich nichts anderes übrig, als seine Nothlüge zu der ihrigen zu machen. Und so trennte man sich denn.

Auf der Rückreise erklärte der Minister, daß er sich unter keinen Umständen den Verlegenheiten einer weiteren Begegnung mit dem Grafen aussetzen werde. Seine Abreise nach Baden-Baden sei beschlossene Thatsache, gegen die er keine Widerrede dulden werde.

Auf die Dauer, das sah Frau Hartung wohl ein, war der Verkehr des Ministers mit dem Grafen, wie ihn der Zufall mit sich bringen mußte, unmöglich; er hätte die zwischen den beiden Herren herrschende Verbitterung nur noch gesteigert und der ganzen Sache außerordentlich schaden können. So erklärte sie sich mit der beschleunigten Abreise einverstanden, schrieb aber an demselben Abend der Gräfin noch ein Billet und bat dringend um ihren und der Comtesse Besuch. Die Gräfin ermöglichte es, diesen Wunsch zu der bestimmten Zeit mit Henny nachzukommen. Die beiden Damen kamen überein, die Rückkehr des Prinzen Karl abzuwarten und ihm, der unbedingt auf den Grafen am meisten Einfluß hatte, Alles zu überlassen. „Vielleicht gelingt es ihm," meinte Frau Hartung, „den Großherzog für die Sorgen der Comtesse und die absonderlichen, in den beiden kontrastirenden und sich bekämpfenden politischen Systemen begründeten Ursachen derselben zu interessiren."

„Ja, wenn das gelänge, wäre Alles gut," nickte Frau Adelheid; wie wenig Hoffnung sie auf diese Möglichkeit setzte, das bewies ihr kummervolles Gesicht.

Nach der Abreise der Hartung'schen Familie schrieb Henny, nachdem sie sich ausgeweint hatte, einen seitenlangen Brief an den Prinzen, dem sie verzweifelt klagte, daß sie so gar keine Hoffnung mehr habe, glücklich zu werden. Sie glaube an keine Versöhnung ihres Vaters mit dem Minister mehr. Der Brief war so entsagungsvoll, daß der Prinz Karl postwendend der Comtesse den guten Rath gab, einstweilen auf Gott zu bauen und feste um sich zu hauen, d. h. sich nicht ducken zu lassen und Opposition quand même zu treiben, für das Andere werde er nach seiner Rückkehr schon sorgen.

XVI.

Der Herbst war ins Land gekommen. Prinz Karl bewohnte mit seiner Gemahlin sein Palais in der Residenz. Er verkehrte viel in der Familie des Ministers und diese war oft bei ihm zu Gast. Mit dem Doktor Hartung, dessen parlamentarische Erfolge viel bemerkt wurden, stand der Prinz auf kameradschaftlich vertrautem Fuß; er hatte mit dem Doktor als zukünftigem Schwager sogar Brüderschaft getrunken. Der Doktor blieb selbstverständlich mit der Comtesse in regem Briefwechsel. Henny interessirte sich lebhaft für seine parlamentarischen Erfolge, sie gab dem Doktor auch wiederholt zu verstehen, daß der Graf in ihrem Beisein zur Gräfin geäußert habe: „Ich glaube, der Doktor wird unser bedeutendster Abgeordneter." Als gar Abgeordneter Hartung einen Regierungsentwurf des Ministers Hartung in einigen Punkten angriff, da, so schrieb Henny, sei der Graf in eine gewisse Begeisterung gerathen und habe während der Lektüre der Rede wiederholt ausgerufen: „Bravo! Gut gesagt; ganz meine Ansicht."

„Du siehst, Doktor, ich hatte Recht; auf diese Art ist der Graf zu fassen," meinte der Prinz.

„Das dürfte dem Doktor und Henny wohl zu lange währen," lächelte Frau Mathilde, „da weiß ich ein wirksameres Mittel. Mama schreibt mir, daß Henny kränkele, sie härme sich im Stillen ab. Gut, benützen wir diese Gelegenheit. Wir laden Henny und Mama auf ein paar Wochen zu uns ein und dann attackiren wir den Grafen so lange, bis er nachgiebt. Auf diese Art kommen wir wenigstens einen Schritt weiter."

Der Prinz war damit einverstanden:

„Einen besseren Vorschlag konntest Du nicht machen, Mathilde; nicht, Doktor?" lachte der Prinz.

„Ich gestehe, Prinz," erwiderte der Doktor lächelnd, „daß dieser Vorschlag mir nicht unwillkommen ist."

„Du würdest dem Doktor vielleicht einen großen Gefallen thun, wenn Du noch heute die Einladung nach Wiesbaden der Post anvertrauen würdest. Setze Dich also an Deinen Secretär und schreibe, Lieb, recht dringend, so dringend, als wenn alles Heil dieser Lande von dem Kommen der Damen abhänge. Ich füge in einem Postscriptum noch hinzu, daß ich das Kommen der Damen in Deinem Interesse für geboten halte. Dann läßt sie der alte Cerberus gewiß los."

„Wie Du befiehlst, mein Herr Gemahl," entgegnete Frau Mathilde mit einer koketten Verbeugung und eilte, den Brief zu schreiben.

„Wir brennen uns inzwischen eine Havanna an, und plauschen, lieber Doktor, zur Abwechselung einmal von Dir," sagte der Prinz, dem Freund den Cigarrenständer zuschiebend.

„Von mir? Ich wüßte nicht, was ich Interessantes an mir habe, daß man mit mir über mich reden könnte, Prinz," lachte der Doktor und brannte sich eine Cigarre an.

„Na, höre nur zu," entgegnete Prinz Karl, „die Sache wird Dich interessiren. Ist Henny hier, dann bewirbst Du Dich bei dem Grafen um ihre Hand; ich unterstütze sie; meine Frau unterstützt sie und auch die Gräfin ist die Dritte im Bunde. Bleibt er auch dann noch starrköpfig, dann entführst Du die Comtesse . . . ."

„Ich werde mich schwer hüten."

„Na, also dann entführst Du sie nicht, dann muß mein Vater den Deus ex machina spielen; ich weiß, daß er, wie die Großherzogin, die Comtesse in sein Herz geschlossen hat. Der Großherzog ist Dir übrigens sehr gewogen. Ueber Deine letzte Rede in der Kammer über die Arbeiterfrage, die auch mir gewaltig imponirt hat, sprach er sich mir gegenüber außerordentlich lobend aus."

„Wer mit den Arbeitern aufgewachsen ist, wie ich, kennt auch ihre guten Seiten. Es ist nur der Ton, der die Musik macht," sagte der Doktor in seiner bescheidenen Weise.

„Die Ausartung der Socialdemokratie z. B. besteht in dem Uebermaaß der Forderungen und ihre Gefahr in der Ueberhebung des Heerdenthums," meinte der Prinz nachdenklich. „Das Leben ist für jeden Menschen, steht er hoch oder niedrig, ein Kampf, und Wahnsinn ist's, von derselben Natur,

20. d. Mts. von dort zurück. Es findet dort im oberen Weichselgebiet eine Conferenz der Strombaudirektoren der benachbarten Strombaubezirke und von Vertretern der Ministerien statt. — Die deutsch-russische Naphta-Import-Gesellschaft wird jetzt mit der Anlage einer Petroleum-Niederlage an der Weichsel in Schneidemühl beginnen. Der Bau der Tanks, welche bei 20 Meter Durchmesser 12 Meter Höhe erhalten und 60 000 Centner Petroleum fassen, ist der Firma Ostdeutsche Industriewerke, Marx u. Co. übertragen worden. — Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag in Brösen. Ein Kutscher der Pferdebahn, die zwischen Brösen und dem Kurhause fährt, überfuhr sein eigenes vierjähriges Töchterchen, das auf den Schienen mit anderen Kindern spielte. Das Kind war kurz darauf eine Leiche.

Dirschau, 6. August. Gestern fand in Narkau eine Auktion von Vollblut-Rambouillet-Böcken statt, zu welcher etwa 15 Käufer, zumeist Großgrundbesitzer aus ganz Deutschland erschienen waren. Von 38 in der Auktion gegebenen Böcken wurden 24 verkauft und zwar zum Preise von 155 bis 650 Mk. Die besten Thiere erwarb ein Großgrundbesitzer aus der Gegend von Jüterbog.

Dirschau, 5. August. Der fünfjährige Söhnchen des Arbeiters Jankowski aus Liebschau wurde gestern von einem Wagen überfahren und erlag in der Nacht den Verletzungen.

Pr. Stargard, 5. August. Für das am 4. und 5. September d. J. hier stattfindende 25jährige Jubel-Gau-Turnfest ist folgende Festordnung festgestellt: Am Sonnabend, den 4. September, Abends 8 Uhr: Concert und Festkneipe in der Turnhalle des Vereins. 9 Uhr: Empfang der Gäste auf dem Bahnhofe, Marsch nach der Turnhalle und Begrüßung der Gäste. 10 Uhr: Sitzung des Kampfgerichts. Am Sonntag, den 5. September, Vormittags 7½ Uhr: Beginn des Wett-Turnens auf dem Turnplatz neben der Turnhalle. Mittags 12 Uhr: Gemeinsames Mittagessen. Nachmittags 1 Uhr: Wagenfahrt nach Spengawsken, von dort Marsch nach Sarosla-Waldwiese, wo vor 25 Jahren der Gau begründet wurde. — Nachmittags 5 Uhr: Rückmarsch nach Spengawsken und Rückfahrt nach Pr. Stargard. Abends 7 Uhr: Schauturnen in der Turnhalle. Abends 9 Uhr: Tanz.

Tiegenhof, 5. August. Als der Königsberger Frachtdampfer „Irene“ gestern Abend, von Danzig kommend, die Platenhöfer Schleuse passirte, entstand in dem Maschinenraum Feuer, welches so schnell um sich griff, daß auch der Kohlenvorrath in Flammen stand. Dem thatkräftigen Eingreifen des Führers und der Mannschaften ist es zu verdanken, daß nicht allzu großer Schaden entstand. Heute früh konnte der Dampfer die Fahrt nach Königsberg fortsetzen.

Graudenz, 5. August. Von katholischen Geistlichen aus dem Kreise Schwetz ist ein Strafantrag bei der Königlichen Staatsanwaltschaft zu Graudenz gegen den verantwortlichen Redakteur des „Geselligen“, Paul Fischer, eingereicht worden wegen einer Behauptung, die in Nr. 81 des „Ges.“ vom 6. April 1897 (Artikel „Von der Reichstagswahl in Schwetz“) enthalten war und worin die Antragsteller einen gegen sie gerichteten Vorwurf des Mißbrauchs ihres geistlichen Amts zu politischen Zwecken, nämlich zur Wahl des polnischen Reichstagscandidaten, finden.

Thorn, 5. August. Das 4000 Morgen große Vorwerk Elsnerode, bisher zu Papau gehörig, ist von der Landbank an einen Herrn Schütz aus Thüringen für den Preis von 48 000 Mk. verkauft worden. Das ganze Papau'sche Gut, welches früher den Elsner'schen Erben gehörte, ist nunmehr in ihre Theile veräußert. Das Hauptgut hat Herr Degner und den Wald der Bauunternehmer Baruch, 3000 Morgen wurden von Herrn Feldkeller-Kiefelde erworben. Beim Verkauf des ganzen Gutes hat die Landbank 100 000 Mark verdient. Wie verlautet, wird die Landbank aus der Parzellirung von Karbowo im Kreise Strasburg einen Gewinn von über 1 Million Mark erzielen.

Culm, 5. August. Wiewohl die Lehrergehälter auf der Provinzial-Conferenz noch nicht geregelt und Alterszulagekassen noch nicht geschaffen sind, hat die kgl. Regierung zu Marienwerder die kgl. Kreiskassen doch angewiesen, die auf Grund des neuen Lehrerbesoldungsgesetzes den Lehrern zustehenden Dienstalterszulagen sogleich auszuzahlen.

Gr. Nebrau, 5. August. In Kellhof ertrank heute Vormittag ein von der Arbeit heimkehrendes 25 Jahre altes Mädchen in einem Torfgraben, in dem es am Rande desselben ausglitt.

Konitz, 5. August. Die Entstehung der Feuersbrunst in Bruß, durch welche 26 Gebäude eingeäschert wurden, wird darauf zurückgeführt, daß ein Junge Raupen zu verbrennen suchte, die sich auf einige Bäume befanden, der nur wenig entfernt von einem Gebäude stand. Hierbei muß das mit einem Strohdach gedeckte Gebäude in Brand gerathen sein.

Tempelburg, 5. August. Gestern Abend gegen 7 Uhr ist in Kilometer 44,2 der Bahnstrecke Ruhnow-Konitz zwischen den Stationen Heinrichsdorf in Pom. und Tempelburg ein mit einem 30 Faß Petroleum beladener offener Güterwagen im Güterzuge Nr. 1123 auf bisher nicht aufgeklärte Weise in Brand gerathen und verbrannt. Eine Telegraphenstange in der Nähe dieses Wagens verbrannte gleichfalls. Eine Beschädigung weiteren Wagen konnte, weil der Brand noch rechtzeitig entdeckt wurde, verhindert werden. Personen wurden nicht verletzt. Der Betrieb war auf der genannten Strecke etwa 4 Stunden unterbrochen.

Flatow, 5. August. Der Hausdiener des hiesigen „Freundschaftsgartens“ ist als ein raffinirter Dieb entlarvt worden. Dem Wirthe waren in letzter Zeit wiederholt gute Cigarren, ferner Apfelsinen, Johannisbeer und feine Schaumweine, sowie auch Selterwasser entwendet worden, ohne daß es bisher gelungen wäre, den Dieb zu ermitteln. Nachdem in den Anlagen des Gartens und an anderen Orten wiederholt leere Flaschen aufgefunden und am Montage solche auch in einem Versteck im Pferdestalle entdeckt worden waren, stellte man den der That verdächtigen Hausdiener zur Rede. Nach langem Leugnen gestand derselbe denn auch ein, die Diebstähle begangen zu haben. Er wurde verhaftet.

Inowrazlaw, 5. August. Ein seltenes Familienereigniß wurde unlängst in Bergbruch gefeiert. Die beiden Brüder Peter Hammermeister aus Bergbruch und David Hammermeister aus Zaskitz, ein Zwillingspaar, deren Frauen ebenfalls ein Zwillingspaar, feierten am 11. und 12. Juli d. J. ihr silberne Hochzeit in Bergbruch beim Wirth Peter Hammermeister.

Schneidemühl, 6. Aug. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung bewilligte 1000 Mark für die durch Ueberschwemmung Geschädigten in Schlesien.

Stolp, 5. August. Einen seltsamen Vogelbesuch hatte gestern ein hiesiger Gastwirth. Ein Viehhändler hatte in dem Gasthofstall eine auf dem Viehmarkt erstandene Kuh untergebracht. In Abwesenheit des Wirthes und des Eigenthümers brachte man das Thier auf eine Besichtigungsreise des neuen Heims und gelangte in das Schlafzimmer des Wirthes. Das dort aufgestellte Bett erschien ihm jedenfalls eine passendere Stätte zum Ausruhen als der Stall, und so legte sich denn der vierbeinige Gast behaglich in dasselbe. Leider war das Bett aber nicht auf den Besuch eines so gewichtigen Fremden eingerichtet und brach unter der Last desselben durch. Nach längerem Bemühen wurde er dann auf allerdings nicht sehr höfliche Weise hinauscomplimentirt und in der ursprünglichen Lagerstätte wieder untergebracht.

Allenstein, 6. August. Zwei Mädchen von drei bezw. neun Jahren, Töchter des Tischlers Makowski hierselbst, spielten gestern Abend gegen 7 Uhr am Alleufer in der Nähe der Gasanstalt, sie verloren das Gleichgewicht und fielen in die Alle. Beide wären unbedingt ertrunken, wenn nicht ein hinzugekommener Artillerist, der Kanonier Neumann von der 4. Batterie, in die Alle gesprungen wäre und die Kinder mit eigener Lebensgefahr gerettet hätte. Die Alle ist zur Zeit an der Stelle, wo der Soldat die Kinder erfaßte, über mannstief. Nur mit großer Mühe und unter Beihilfe anderer Personen gelang es dem muthigen Kanonier, die beiden Mädchen an das Ufer zu bringen.

Guttstadt, 6. August. Der Nonnenfalter, der, wie man liest, in der städtischen Forst in Allenstein hart verfolgt wird, zeigt sich auch in unserem Stadtwalde derart, daß man mit leichter Mühe an den Stämmen der Waldbäume in einer Stunde hundertweise die schädlichen Spinner wegfangen könnte. Insofern die Eier derselben gut überwintern, steht unserem Waldbestande eine schwere Gefahr bevor, da Schritte zur Verminderung des Schmetterlings noch nicht erfolgt sind, leider auch die geeignete Zeit hierzu ziemlich hinter uns liegt.

Mohrungen, 6. August. Eines plötzlichen Todes starb gestern die 16jährige Tochter Tony des Herrn Schlachthausaufsehers Czisla. Als sich dieselbe im Keller befand, brach sie ohnmächtig zusammen und mußte nach dem Zimmer getragen werden. Ein Herzschlag hatte dem blühenden Leben ein Ende gemacht.

Königsberg, 6. Aug. Sein 50jähriges Doktorjubiläum beging heute Herr Sanitätsrath Dr. Alexander Magnus, der zu den ältesten Aerzten unserer Stadt gehört, im Kreise seiner Familie, vieler Anverwandten und Freunde. — Ihr 60jähriges Dienstjubiläum feiern heute die Generale von Leslie und von Reitzenstein. — Die antisemitische „Königsberger Volkszeitung“ ist im Blüthenalter von kaum 3 Wochen sanft entschlafen.

Tilsit, 6. August. Ueber einen Akt von Lynchjustiz schreibt die „T. A. Z.“: In unglaublich frecher Weise verfolgte seit längerer Zeit ein hiesiger Hausbesitzer einige Frauen in seinem Hause mit schmutzigen Anträgen. Die natürliche Folge hiervon war nun zuerst eine wohlverdiente Tracht Prügel von einem der Ehemänner und dann noch ein Prozeß, der gegen den Hausbesitzer eingeleitet ist. Dieser kannte jetzt keine Grenzen mehr; er schrie und schimpfte den Frauen in unfläthigster Weise ehrabschneiderische Worte nach. Gesetzlich war dem Maulhelden schwer beizukommen. Daher beschlossen die beleidigten Frauen auf eigene Faust gegen den pöbelhaften Menschen einen Rachezug, der heute Morgen in glänzender Weise zur Ausführung kam. In früher Morgenstunde wurde ihm auf seinem Hofe von zarten Frauenhänden eine solenne Tracht Prügel zu Theil. Hoffentlich haben die Schläge den Lüstling kurirt.

Memel, 5. August. Ueber eine seltene Himmelserscheinung auf dem Kurischen Haff wird uns heute von Fischern berichtet: In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch befanden sich mehrere Fischerboote aus Conradsvitte und Kampke auf der Höhe des Haffes, als sich plötzlich am Nachthimmel ein kleiner weißgelber Wolkenstreifen zeigte, der bei dem wehenden Winde am Horizont schnell dahinkreiselte. In diesem leuchtete es plötzlich hell auf: ein magisches hellgrünes Licht verbreitete seinen Schimmer weit über den Horizont, die einzelnen Strahlenbündel zeigten eine zitternde Bewegung, die an Stärke der Schnelligkeit des zu bewegenden Wolkenstreifens entsprach. Es war ein wunderbarer Anblick, dieses Phänomen an dem blauen Horizonte zu verfolgen. Jedenfalls beruhte es auf elektrische Erscheinungen, obwohl kein Gewitter in der Gegend bemerkt wurde. Die Fischer hatten noch nie Gelegenheit, ein solches Naturwunder zu beobachten.

Lokale Nachrichten.

Die Westpreußische Missionsconferenz wird ihre diesjährige Haupt-Versammlung und ihr Provinzial-Missionsfest am 31. August und 1. September 1897 in Pr. Stargard abhalten. Die Festordnung hierfür ist wie folgt bestimmt: Dienstag, den 31. August, Nachmittags 5½ Uhr Missionsgottesdienst in der evangelischen St. Katharinenkirche in Pr. Stargard. Predigt: Missionsinspektor A. Merensky-Berlin. Ab. 7½ Uhr Zusammenkunft der Conferenzmitglieder in Wolffs Restaurant. Verhandlung über das Amt der Synodalhelfer, eingeleitet von Pfarrer Schulz-Brotzen. Mittwoch, den 1. September, Vormittags 9 Uhr in der Aula des Königlichen Gymnasiums Hauptversammlung. Einleitende Ansprache. (Pfarrer Fuhst-Danzig.) Jahresbericht des Vorsitzenden. (Pfarrer Collin Güttland.) Wahl des Vorstandes und Entlastung der Jahresrechnung. Vortrag des Professor D. Plath-Friedenau über „Zinzendorf und Goßner“. „Die Mission in Schule und Haus“, eingeleitet durch Pfarrer Morgenroth-Rauden. Nachmittags 4½ Uhr: Missionsfest im Schützenhause — mit Ansprache über „Heidnische Feste und christliche Feste im Heidenland,“ gehalten von Generalsuperintendent D. Döblin-Danzig, Professor D. Plath-Friedenau, Goßnerschem Missionar Eidnaes und Missionsinspektor A. Merensky-Berlin. Schlußwort: Superintendent Dreyer-Pr. Stargard.

Dem verschleierten Glücksspiel auf Schützenplätzen, Jahrmärkten 2c. soll jetzt seitens der Aufsichtsbehörden energisch entgegengetreten werden. So wird in einem neueren Regierungserlasse gesagt: Es darf nicht geduldet werden, daß an Würfeltischen, Glücksrädern, Paschbuden 2c. Geld als Gewinn ausgezahlt wird, auch wenn dieses Spiel als Glücksspiel um Geld dadurch verschleiert wird, daß dem Gewinner zwar ein Gegenstand hingereicht, aber auf Verlangen von dem Unternehmer gleich wieder zurückgekauft wird oder wenn wahlweise Geld oder Gegenstände als Gewinn verabfolgt werden. In geeigneten Fällen wird künftig die Bestrafung des betr. Unternehmers aus § 286, Abs. 1 des Strafgesetzbuchs zu veranlassen sein.

Die Ernte in Westpreußen. Aus dem südwestlichen Theile unserer Provinz wird folgendes berichtet: Die Ernte hat sich, soweit sich übersehen läßt, durch das anhaltende Regenwetter sehr verschlechtert. Nach den günstigen Frühjahrs- und Sommerwochen hatte das Getreide den schönsten Stand und die Ernte verhieß namentlich in Roggen, Weizen und Gerste eine noch bessere als im Vorjahre zu werden. Nun droht die Ernte zu einem großen Theil verloren zu gehen. Der Regen, welcher nach längerer Trockenheit in den letzten drei Wochen niederging, hat bei der hohen Temperatur das Getreide in Stiegen

---

die aus einem großen, mächtigen Kampf der Urdinge besteht, ein kampfloses Dasein zu erhoffen.

„Wie es Epidemien giebt, die den Körper zerstören, giebt es auch solche, die gegen die weiche Masse, die wir Gehirn nennen, wüthen und die Fanatiker hervorbringen, welche die Krankheiten ihrer Zeit zu ihrem krankhaften Treiben ausnützen. Nun,“ setzte Dr. Hartung mit einem feinen, vielsagenden Lächeln hinzu, „es giebt Fanatiker der Menschenbeglückung, wie es Fanatiker des Vorurtheils und der Standesprivilegien giebt. Die Einen sind eben so sehr existenzberechtigt wie die Andern, wir müssen sie ertragen, obschon beide in der Zeit der Probleme und der Gegensätze gleich gefährlich sind, denn sie provoziren beide.“

Der Prinz verstand den Doktor wohl, obschon er lächelnd meinte:

„Ein Glück für Dich, daß der Graf Dich nicht gehört hat, er könnte sich getroffen fühlen.“

„Bin ich etwa im Unrecht? Ist es etwa nicht wahr, mein Prinz?“ entgegnete Doktor Hartung, den die Erinnerung an die Seelenqualen, die ihm und der Geliebten der Standesfanatismus des Grafen verursachte, mit tiefer Empörung erfüllte, die er nur mühsam in sich niederkämpfte. „Glaube mir,“ sagte er erregt, „ich kenne die Arbeiter und kenne auch Diejenigen unter uns, welche, von dem Zukunftsstaat träumend, alles Heil von ihm erwarten, wie der sich verstümmelnde und sich peinigende Fakir sein Seelenheil von den entsetzlichen Qualen, die er sich zufügt. Ich weiß auch, was diese Leute reizt. Es sind nicht so sehr die Agitatoren, als die Skandale bei uns, die traditionellen Ungerechtigkeiten und die Uebergriffe unserer Fanatiker.“

„Ich kann Dir nicht Unrecht geben,“ nickte der Prinz, „und provozirend ist der Fanatismus immer, ist es doch schon der Stolz. Der Standesdünkel hat in dieser Hinsicht schon manches Unrecht verschuldet.“

„Besonders, wenn er in seinen Handlungen nicht consequent bleibt,“ setzte der Doktor hinzu und biß sich nervös auf die Lippen.

„Das ist ein Irrthum, wenn Du auf meine Ehe anspielst. Und nur Deiner Erregung halte ich das zu gut. Der Graf hat ausdrücklich mir und Deinem Vater erklärt, daß er niemals seine Einwilligung gegeben, wäre er nicht vor die vollendete Thatsache gestellt worden. Sein Fanatismus ist eben, das zu sein, was er ist, und das ganz, sich weder zu überheben noch zu vergeben,“ korrigirte der Prinz den erregten Freund.

Frau Mathilde trat wieder in das Zimmer, sie hatte den Brief an die Gräfin fertig und las denselben den beiden Herren vor.

„Gut, sehr gut,“ nickte ihr Gemahl wiederholt befriedigt. „Der Graf wird auf diesen Köder anbeißen müssen, denn eine Ablehnung ist auf diese Einladung unmöglich. Auf die Gefahr hin, in Wiesbaden etwas zu beunruhigen, füge ich hinzu, Dein Gesundheitszustand mache den Besuch dringend nöthig.“

„Das ist wohl des Guten zu viel,“ meinte der Doktor.

„Papa wird in diesem Falle schwerlich allein zurückbleiben,“ warf Frau Mathilde ein, welcher es doch leid that, den Grafen zu erschrecken.

„Desto besser, dann habe ich ihn in der Falle und er muß nachgeben, oder ich will der größte Stümper sein, den die allgütige Sonne bescheint,“ beharrte der Prinz auf seiner Meinung, begab sich zu seinen Sekretär und schrieb den Nachsatz, welcher selbstverständlich die von Frau Mathilde prophezeite Wirkung hatte.

Graf Beeren entschloß sich auf das dringende Schreiben seiner Tochter und durch den Nachsatz beunruhigt, sofort, die Gräfin und die Comtesse nach der Residenz zu begleiten. An den Minister und an eine mögliche Begegnung mit ihm dachte er im Augenblick der Reise nicht; auch schmeichelte es seinem Stolz, zum ersten Mal in seiner Eigenschaft als Schwiegervater des Prinzen in der Hofgesellschaft zu erscheinen und als solcher dem Grafen Gleichen zu begegnen, welchem er seine zweideutige Haltung noch nicht vergessen hatte. Mit nicht geringer Genugthuung registrirte er die Thatsache, daß es dem energischen Minister Hartung vollständig gelungen war, den verhängnißvollen Einfluß Gleichen's zu brechen. In Wirklichkeit war Hartung die Seele des Ministeriums und als solcher errang er einen parlamentarischen Sieg nach dem andern.

Die Frau Großherzogin war gerade bei den prinzlichen Herrschaften zum Besuch, als der Wagen der gräflich Beeren'schen Familie vor dem Palais vorfuhr.

„Wir erhalten Besuch, gnädigste Mama,“ wandte sich der Prinz an seine erlauchte Mutter. „Es ist die Familie des Grafen Beeren. Wenn es Sie nicht stört, empfange ich sie.“

„Aber bitte, mein Sohn; ich werde doch Deine neuen Verwandten begrüßen und als alte Bekannte in der Residenz willkommen heißen,“ entgegnete die Fürstin liebenswürdig. „Bitte, Mathilde, empfangen Sie Ihre Verwandten.“

Frau Mathilde eilte mit einer tiefen Verbeugung hinunter und begrüßte ihren Besuch. Die gegenseitige Freude war um so herzlicher, als Frau Mathilde strahlend gesund aussah; auf die Frage nach ihrem Befinden entgegnete sie, ihr Unwohlsein sei nur vorübergehend gewesen und habe ihren Gemahl mehr beunruhigt, als nothwendig gewesen wäre.

„Nun, ein Zeichen seiner Liebe und Sorgfalt für Dich,“ meinte der Graf aufathmend. Die gräflichen Herrschaften wurden von der Großherzogin auf das Liebenswürdigste empfangen; zu dem Grafen sagte die hohe Frau:

„Ich werde Sie bei Se. Kgl. Hoheit anmelden, Herr Graf.“

Graf Beeren verbeugte sich tief vor der hohen Frau, die dann die Gräfin und die Comtesse in ein Gespräch zog. Als sich die Großherzogin verabschiedete, sagte sie zu dem Prinzen, der ihr das Geleit bis zur Equipage gab:

„Mir gefiel die Comtesse nicht; das arme Ding sieht sehr leidend und abgehärmt aus.“

Der Prinz benutzte diese seinem Plan nur günstige Gelegenheit, seine erlauchte Mutter von dem Seelenleid und dem Liebesroman der Comtesse und die Ursachen ihres Kummers, dem Zwist der Väter und der Bedingung des Grafen Aufschluß zu geben.

„Das muß ich doch meinem Manne erzählen,“ meinte die Großherzogin lebhaft interessirt, „vielleicht gelingt es ihm, dem Grafen in der Audienz so zuzusetzen, daß er pater peccavi sagt und den Herzensbund Deines Protegées segnet.“

„Ich wäre Ihnen dafür dankbar, Mama; nur Papa kann hier den Deus ex machina spielen.“

„Das wird er, verlasse Dich darauf.“

Die Großherzogin reichte ihrem Sohne zum Abschied die Hand und fuhr in scharfem Trab davon; der Prinz kehrte vergnügt lächelnd in das Palais zurück.

XVII.

Prinz Karl instruirte am anderen Morgen die Damen; während er mit dem Grafen zu einer Audienz fuhr, sollten die Damen in der Hartung'schen Villa einen Besuch abstatten. Dann fuhr er mit dem Grafen zur Audienz.

Der Großherzog begrüßte den Prinzen und den Grafen äußerst liebenswürdig und gut gelaunt; dem Grafen reichte er als neuen Verwandten wiederholt die Hand. Von Politik fiel in der ganzen Unterhaltung kein Wort; der Großherzog erkundigte sich, wie es dem Grafen in Wiesbaden gefiel und freute sich über sein gesundes Aussehen.

„Die Großherzogin hat mir allerdings erzählt, daß das Klima in Wiesbaden der Comtesse minder gut bekommen sei; die Kleine, deren lebhaftes Temperament uns so oft erheitert hat, sei ernst geworden und sehe sehr, sehr abgehärmt aus,“ fügte der Fürst, den Grafen prüfend ins Auge fassend, hinzu und gab dem Prinzen einen Wink.

Der Graf gerieth in tödtlichste Verlegenheit.

„Das hat seine Gründe, Papa,“ meinte der Prinz, der den Großherzog verstanden hatte, unbarmherzig die bittenden Blicke des Grafen ignorirend. „Die Comtesse liebt einen der hervorragendsten Männer dieses Landes, den ich mit Stolz meiner Freundschaft würdige. Graf Beeren aber ist gegen diese Verbindung, weil der Erkorene der Comtesse bürgerlichen Standes ist.“

Graf Beeren wußte sich nur durch eine tiefe Verbeugung zu helfen; ihm war die Situation zu peinlich.

„Wer ist der Glückliche, den die Comtesse so auszeichnet?“ frug der Großherzog.

„Mein Freund, Dr. Hartung, Papa,“ war die Antwort des Prinzen.

„Aber, Graf; wissen Sie denn nicht, daß Dr. Hartung ein Mann ist, dessen Bedeutung jeden Adel aufwiegt. Ich kann ihn nicht nobilitiren, das widerspricht den Grundsätzen meines Ministers, aber den Freiwerber will ich für ihn spielen und so bitte ich denn für ihn um die Hand der Comtesse. Mir geben Sie doch keinen Korb; Sie werden vielmehr dem Beispiele folgen, das ich in ähnlicher Lage selbst gegeben habe, indem ich das Glück zweier Liebenden über Standesrücksichten setzte.“ Der Großherzog hatte eindringlich und warm gesprochen; der Prinz jubelte; die Schlacht war gewonnen; der Gegner gefangen.

„Meine Beziehungen zu dem Minister, Hoheit“, stotterte der Graf.

„Ich bitte Sie, lassen Sie das meine Sorge sein, Graf, und geben Sie mir Antwort.“

„Als getreuer Vasalle meines hohen Herrn kann ich nur gehorchen; auf solche Fürbitte hin kann ich Ihrem Schützling die Hand meiner Tochter nicht versagen, Königl. Hoheit,“ entgegnete Graf Beeren, sich tief verneigend.

Der Großherzog warf dem Prinzen einen freudigen Blick zu, dann reichte er dem Grafen dankend die Hand. Der Graf fühlte wohl, daß der Prinz gegen ihn konspirirt habe; im Grunde aber war ihm dieser Ausgang der angenehmste; auf die Dauer hätte er nicht in das abgehärmte Gesichtchen der Comtesse blicken können. Er sagte sich auch, daß er sich in seinen Grundsätzen nichts vergeben habe; er folgte nur einem Wunsche des Großherzogs, als er ohne Bedingung seine Zustimmung zu der Ehe der Comtesse mit dem Doktor ertheilte.

„Graf; ich danke Ihnen; Sie sind heute mein Gast und dann bitte ich Sie, mich auf meiner Ausfahrt zu begleiten.“ Graf Beeren verbeugte sich wiederholt. „Und Dir, mein Sohn, sehe ich an,“ wandte sich der Großherzog zu dem Prinzen, „daß Du den Damen eine wichtige Botschaft überbringen möchtest.“

„Zu Befehl, Königl. Hoheit,“ erwiderte Prinz Karl in militärischer Haltung; auf einen verabschiedenden Wink des Grafen eilte der Prinz aus dem Saal.

Eine Viertelstunde später saß der Prinz in der Hartungschen Villa im Kreise der Damen, denen er die Szene zwischen dem Großherzog und dem Grafen, deren Augen- und Ohrenzeuge er gewesen, schilderte.

Henny und Irene umarmten sich jubelnd und glücklich; Frau Hartung, die Gräfin und Frau Mathilde überschütteten den Prinzen mit Aeußerungen des Dankes.

(Schluß folgt.)

und auf dem Halm zum Auswachsen gebracht. Am schlimmsten sind die Landwirthe daran, denen es nicht gelungen ist, den Roggen einzubringen und die ihn noch stehen haben. Auf großen Gütern stehen noch ganze Schläge. Der Ertrag von dem noch nicht eingebrachten Roggen wird an Korn wie an Stroh, welches fault, ganz gering sein. Auch der Weizen und die Gerste, die zu einem Theil beste Braugerste wär, beginnen schon auszuwachsen, und wenn der Regen nicht endlich aufhört (zum Glück hat der Regen seit einigen Tagen aufgehört), werden auch diese beiden Getreidearten noch mehr leiden und ebenfalls von ihrem Ertrage viel verlieren. Der zweite Kleeschnitt liefert einen über Erwarten guten Ertrag. Eine fast vollständige Mißernte ist in Erbsen zu verzeichnen, die durch die große Trockenheit von der Regenperiode und auch unter Mehlthau litten.

Ein Patent auf einen als dampfbildenden Kesseltheil verwendbaren Ueberhitzer (Zusatz zum Patent 92 428) ist von Herrn Fabrikbesitzer L. Zobel in Bromberg angemeldet worden.

Reichsgerichtsentscheidung. Die Frage, ob der Prokurist eines selbstständigen Kaufmanns lediglich auf Grund seiner Prokura befugt ist, für den Kaufmann die im preußischen Einkommensteuergesetz vorgeschriebene Steuererklärung abzugeben, ist vom Reichsgericht verneint worden.

Es ist eine außerordentliche Knappheit in Zehnmarkstücken eingetreten. Eine Bekanntmachung der Hauptkasse der Reichsbank besagt, daß Zehnmarkstücke vorläufig nicht ausgegeben werden können, ebenso wenig hat die Post solche zur Verfügung, um sie in den Verkehr bringen zu können.

Bildung geschlossener Stückgutladungen. Mit Genehmigung des Ministers der öffentlichen Arbeiten ist das Mindestgewicht der sogenannten geschlossenen Stückgutladungen auch auf den östlichen Bahnen allgemein auf 2000 Kgr. erhöht worden.

Die Königliche Oberförsterei Pelplin wird zum 1. September dem Bezirke des Danziger Oberforstbeamten abgenommen und dem Forstrathsbezirke Danzig-Pr. Stargard zugelegt.

Veteranen-Unterstützungen. Der Herr Minister des Innern hat aus den nachbewilligten Erhöhungen für die Beihilfen an ehemalige Kriegstheilnehmer weitere 15 720 Mark für den Danziger Regierungsbezirk vom 1. April d. J. ab zur Verfügung gestellt.

Gnadenquartal. Die Bestimmung, daß das sogenannte Gnadenquartal beim Tode eines Beamten oder Lehrers sofort fällig ist, ist noch verhältnißmäßig wenig bekannt und ausgeübt. Während die Beamten die Besoldung vierteljährlich vorausbeziehen, kann das Gnadenquartal beim Tode des Beamten an die Hinterbliebenen unmittelbar, ohne besondere Anweisung, ausgezahlt werden. Stirbt beispielsweise ein Beamter im Monat Dezember, so gebührt den Hinterbliebenen nicht nur das Gehalt für diesen Monat, das ja schon am 1. Oktober bezogen wurde, sondern auch alsbald nach dem Tode die Besoldung für Januar, Februar und März künftigen Jahres, die auf Grund der Sterbeurkunde ohne Weiteres gezahlt werden darf. Bei den nach dem Tode eines Beamten entstehenden Ausgaben ist diese Bestimmung für die Hinterbliebenen sehr wichtig und wohlthätig.

Genehmigung von Statuten. Das Statut für den Deichverband der großen Beeke im Kreise Elbing ist vom König genehmigt worden.

Einfaches Mittel gegen Blutvergiftung. Es kommt leicht vor, daß man sich mit dem Stich einer Feder mit Tinte irgend eine Verletzung an einer offenen Stelle des Fingers zuzieht, oder auch kann durch abspringenden Phosphor eines Zündhölzchens, der sich unter den Nagel logirt, eine Blutvergiftung entstehen. Das Glied schwillt sogleich an und schmerzt auch. Nichts ist dabei besser und mehr von Erfolg begleitet, als wenn man den verletzten Theil in saure Milch oder in Buttermilch eintaucht, welche davon ganz warm wird, daher etwa dreimal erneuert werden muß. Sogleich fühlt man Erleichterung, und in Zeit von ein bis zwei Stunden, je nach der Größe des Gliedes, ist alle Gefahr beseitigt.

Schöffengerichtssitzung vom 6. August. Der Laternenanzünder Gottfried Friese von hier schlug am 4. Juni d. J. in dem Liedtke'schen Schanklokal ohne jeden Grund mit einem emaillirten Koffeetopf dem Händler Kork auf den Kopf und stieß denselben mit den Füßen, wofür ihm eine Geldstrafe von 12 Mark bezw. eine Gefängnißstrafe von 4 Tagen auferlegt wird. — Der Kutscher Wilhelm Klein von hier hat auf der Eisenbahnfahrt von Markushof nach hier am 20. Juni d. J. einen Eisenbahnschaffner beleidigt. Hierfür wird ihm eine Geldstrafe von 15 Mk. bezw. 3 Tage Gefängniß zudictirt, gleichzeitig wurde auf Publikationsbefugniß erkannt. — Der Fleischermeister Johann Sadowski und dessen Sohn, der Former Richard Sadowski griffen am 4. Mai d. J. den Sattler Schitowitz an, warfen ihn zur Erde und mißhandelten ihn. Der Gerichtshof erkennt gegen den alten Sadowski mit Rücksicht auf seine Vorstrafen auf eine Woche Gefängniß, gegen den Sohn auf 9 Mark Geldstrafe bezw. 3 Tage Gefängniß. — Der Maurergeselle Rudolf Differt von hier hat am 23. Juni einen zehnjährigen Schüler gemißhandelt. Da der Angeklagte bereits mehrfach vorbestraft ist, so erkannte der Gerichtshof wegen einfacher Körperverletzung auf eine Woche Gefängniß. — Der Arbeiter Heinrich Colmsee von hier erhält wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt und wegen einer ferneren Uebertretung 4 Wochen Gefängniß und 3 Tage Haft. — Der Händler Jacob Pojuhr von hier hat es unterlassen, etwa 4 Ctr. altes Kupfer, welches er verkauft hatte, in das vorgeschriebene Buch einzutragen, wofür ihm ein polizeiliches Strafmandat in Höhe von 6 Mk. zugestellt ist. Der Gerichtshof erkannte unter Aufhebung des polizeilichen Strafmandats wegen Verstoß gegen die Ministerial-Verfügung vom 18. März 1885 auf eine Geldstrafe von 3 Mk. bezw. 2 Tage Haft. — Die Arbeiterfrau Catharina Haustein von hier hat sich der Beamtenbeleidigung schuldig gemacht und wird hierfür mit einer Woche Gefängniß bestraft. — Der Laufbursche Hermann Engel von hier kassirte im Auftrage seines Prinzipals Geld ein, wovon er nach seinem eigenen Geständniß 9 90 Mk. unterschlagen und für sich verbraucht hat. Mit Rücksicht auf das Geständniß und das jugendliche Alter des Angeklagten erkannte der Gerichtshof auf eine Geldstrafe von 6 Mk. bezw. 2 Tage Gefängniß. — Am 17. Mai d. J. befand sich in Zeyer eine Luftschaukel, zu welcher Lustbarkeit sich eine Menge Leute angesammelt hatten, die auch dem Alkohol wacker zusprachen. Heute stehen 8 Personen in Folge dessen auf der Anklagebank, welche sich sämmtlich wegen ruhestörenden Lärms, theils auch wegen Beamtenbeleidigung und wegen Verstoßes gegen § 116 St.-G.-B., sowie wegen Hausfriedensbruchs zu verantworten haben. Auf Grund der Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof nur gegen die Knechte August und Gustav Gehrmann wegen Auflaufs auf je 10 Mk. bezw. 3 Tage Gefängniß, gegen die Knechte Rudolf Barwig und Ferdinand Neumann wegen Auflaufs und öffentlicher Beleidigung auf 10 Tage Gefängniß bezw. 1 Woche Gefängniß, gegen letzteren auch wegen Hausfriedensbruchs auf 3 Mk. bezw. 1 Tag Gefängniß. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. — In einem wohl nicht zu schönen Verhältniß scheinen die Bewohner des Hauses Lange Hinterstraße Nr. 37 zu leben, denn heute haben aus diesem Hause 6 Personen sich wegen Körperverletzung bezw. Beleidigung zu verantworten. Es sind dies der Tischler Christoph Moehring, dessen Ehefrau, Tochter und Sohn sowie der Schmied Leopold Lebert und dessen Ehefrau. In besagtem Hause wohnt die Wittwe Augustine Woserau, welche Kostgänger hält. Unter diesen befindet sich auch der Posthilfsbote Carl Ristau, welcher am 3. Mai gegen Abend nach Hause kam und dortselbst wieder großen Lärm hörte. Er äußerte in aller Ruhe: „Na, man ein bischen ruhig sein“, worauf er von Frau Lebert eine Schippe Wasser ins Gesicht bekam; er wurde dann ferner von den Angeklagten theils geschlagen, theils mit Schimpworten belegt. Da dem Ristau die Augen mit Wasser gefüllt waren, so konnte nicht festgestellt werden, wer eigentlich geschlagen hat, und wurde nur Frau Moehring wegen Beleidigung mit 3 Mk. bezw. 1 Tag Gefängniß, die unverehel. Mathilde Moehring und der Sohn wegen Beleidigung mit je 6 Mk. bezw. 2 Tagen Gefängniß, und die Frau Lebert wegen Mißhandlung, welche sie selbst zugegeben hat, mit 12 Mk. bezw. 4 Tagen Gefängniß bestraft. Die angeklagten Ehemänner wurden freigesprochen. — Das Dienstmädchen Auguste Schuchmann hat bei dem Besitzer Wiens in Wickerau um die Martinizeit Putzlappen in das Brod eingebacken. Sie will dies aus altem Gebrauch gethan und auf diese Weise sogenanntes Martinsbrod hergestellt haben. Der Gerichtshof erkennt hierin jedoch eine Sachbeschädigung und verurtheilt sie dieserhalb zu 3 Mk. Geldstrafe. — Der Maurerhandlanger Gottfried Schubert aus Pangritz-Colonie hat sich der Beamtenbeleidigung schuldig gemacht und erhält hierfür 3 Tage Gefängniß; gleichzeitig wurde auf Publicationsbefugniß erkannt. — Der Arbeiter Carl Graedtke von hier fand eine goldene Damenuhr, welche er bei einer Frau gegen 1 Mk. verpfändete. Wegen Eigenthumsvergehens erkennt der Gerichtshof auf eine Zusatzstrafe von einer Woche Gefängniß. — Die Arbeiter Gottfried Stoll, Gustav und Carl Fleikau aus Pangritz Colonie haben sich des Forstdiebstahls schuldig gemacht und werden hierfür ein Jeder mit 16 Mk. 50 Pfg. bezw. 5 Tagen Gefängniß bestraft.

Literatur.

§ Charlotte Wolter, der großen dahingegangenen Tragödin, widmet A. Bettelheim im jüngsten (22.) Heft der illustrirten Halbmonatsschrift **„Vom Fels zum Meer“** (Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft) einen warmen Nachruf, der von einer Reihe trefflicher Illustrationen begleitet ist. Außer den Bildnissen, die uns die Künstlerin in ihrem Heim sowie in ihren Hauptrollen zeigen, verdient namentlich eine Reproduktion des Gemäldes von F. Matsch, das sie im klassischen Gewand der Sappho darstellt, höchste Bewunderung. Von dem weiteren Inhalt seien hier erwähnt die Artikel: „Das diamantene Jubiläum der Königin Viktoria“ von E. F. Dewey, „Konstanz am Bodensee“ von K. v. Arx und der mit zahlreichen Bildern und Studien des Künstlers geschmückte Essay über Eugen Bracht, den berühmten Berliner Landschafter, aus der Feder seines Collegen Karl Langhammer. Dem Unterhaltungsbedürfniß im besten Sinne dienen der Roman „Alltagsleute“ von W. Meyer-Förster, die Novelle „Blohm contra Blohm“ von Luise Schenk und eine Humoreske von Victor Blüthgen „Mein theurer Jugendfreund“. Was auch bei diesem Heft wieder sofort ins Auge fällt, das ist der überaus reiche Bilderschmuck, der durch feinste technische Ausführung wie durch geschmackvolle Vertheilung dieser Zeitschrift den Stempel vornehmster Eleganz ausdrückt.

Heiteres.

— **Mildernder Umstand.** Richter (zum Angeklagten, der ein paar Ringe gestohlen): „Haben etwas zu Ihrer Entschuldigung anzuführen?“ — Strolch: „Ja, ich wollte mich verloben!“

— **Eine unmoderne Frau.** Frau A.: Also Sie besuchen nie Bäder? — Frau B: Nein, ich bin ja ganz gesund! — Frau A.: Aber wie halten Sie das nur immer aus?

— **Im Atelier.** Häßliche Dame: „Ich komme auf Ihre Annonce hin. Sie suchen also ein Modell. Wenn es Ihnen recht ist, sitze ich heute zwei Stunden und den Rest morgen.“ — Maler: „Und was zahlen Sie für die Stunde?“

— **Ein Feinschmecker.** Dame: Nun, Herr Lieutenant, schmeckt Ihnen die Ochsenschwanzsuppe nicht? Lieutenant: Aufrichtig gestanden, nein! Bin von meiner Dienstzeit bei der Schutztruppe her zu sehr an Löwenschwanzsuppe gewöhnt.







Fahrplan für Elbing—Kahlberg.

Tag		v. Elbing	v. Kahlberg
Sonntag	8. Aug.	Vm. **7½** U.	Vm. 10 U.
„	8. „	Vm. 8½ „	Vm. 10½ „
„	8. „	Nm. **1½** „	Ab. **7½** „
„	8. „	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Montag	9. „	Vm. **7½** „	Vm. 10½ „
„	9. „	Vm. 8½ „	Nm. 2½ „
„	9. „	Nm. **1½** „	Ab. **7½** „
„	9. „	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Dienstag	10. „	Vm. **7½** „	Vm. 10½ „
„	10. „	Vm. 8½ „	Nm. 2½ „
„	10. „	Nm. **1½** „	Ab. **7½** „
„	10. „	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Mittwoch	11. „	—	Mg. 6 „
„	11. „	Nm. **1½** „	Ab. **7½** „
„	11. „	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Donnerst.	12. „	Vm. **7½** „	Vm. 10 „
„	12. „	Vm. 8½ „	Vm. 10½ „
„	12. „	Nm. **1½** „	Ab. **7½** „
„	12. „	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Freitag	13. „	Vm. **7½** „	Vm. 10½ „
„	13. „	Vm. 8½ „	Nm. 2½ „
„	13. „	Nm. **1½** „	Ab. **7½** „
„	13. „	Nm. 2 „	Ab. 8 „
„	13. „	Nm. 4½ „	—
Sonnab.	14. „	—	Mg. 6 „
„	14. „	Nm. **1½** „	Ab. **7½** „
„	14. „	Nm. 2 „	Ab. 8 „

Fahrpreis für die fettgedruckten Fahrten 0,80 ℳ, hin und zurück. Dutzendkarten für die fettgedruckten Fahrten, nur an Wochentagen gültig, 3,50 ℳ.

Fahrplan für Haffküstenfahrt.
Gültig bis 2. September.

Tag	v. Elbing	v. Cadinen
Jeden Sonntag	Vm. 8½ U.	—
„ „	Nm. 2 „	Ab. 8 Uhr
„ Mittwoch	—	Mg. 6½ „
„ „	Nm. 2 „	Ab. 8 „
„ Donnerstag	Vm. 8½ „	—
„ „	Nm. 2 „	Ab. 8 „
„ Sonnabend	—	Mg. 6½ „
„ „	Nm. 2 „	Ab. 8 „

Die Fahrten am Sonntag gehen über Haffküste nach Kahlberg.

Fahrpreis nach Reimannsfelde an Sonntagen 0,60 ℳ, an Wochentagen 0,50 ℳ. Nach Cadinen an Sonntagen 0,75 ℳ, an Wochentagen 0,60 ℳ hin und zurück.

Nach **Schillingsbrücke** jeden Sonntag von Nachmittags 3 Uhr an, jede halbe Stunde. Fahrpreis 0,10 ℳ hin und zurück.

A. Zedler,
Speicherinsel, am Wasser 26.

Preiscourant.

Material-, Delicatesswaaren-Handlung

Lager von Rum, Cognac, Cigarren, Wein etc.

offerirt zu en gros-Preisen

Gustav Herrmann Preuss

ELBING, Heiligegeiststraße Nr. 29, vis-à-vis Börse.

Reines Schweineschmalz zu Mk. 0,34 p. Pfd.
do. ausgebraten „ 0,42 „
Amerik. Fett (Schmalz) „ 0,32 „
do. Oelfett „ 0,28 „
Talg Ia (Speise) „ 0,30 „
Tafeltalg zur Herrichtung v. Braten 2c. „ 0,38 „
Margarine für Bäcker in allen Preislagen zu Original-Preiscourant-Preisen.

Käse: Elbinger, Schweizer, Tilsiter, ff. Limburger, Neufchateller, Camembert, Woriner, Kronen, Parmesan, Frühstückskäschen 2c.

Syrup (Malzsyrup ff.) zu Mk. 0,18 p. Pfd.
(Honigsyrup) „ 0,24 „
(weisser Cap) zu Mk. 0,14, 0,16, 0,18

Pa. grüne Seife v. 0,15 p. Pfd. an bei 10 Pfd.
Talgseife von 0,17 p. Pfd. an bei 10 Pfd.
Soda p. Pfd. 5 Pf., im Centner 4,25 Mk.
Bleichsoda zu 10 und 15 Pf.
Seifenpulver, Thompsons & Thieracks.
Feinstes Wagenfett (reines Naturfett), sollte von jedem Landwirth nur ausschließlich gekauft werden.
Vaselin-Lederfett in 10 Pf.-Schacht. u. 2 Pfd.-Büchs.
Glanzfett, gleichzeitig Wichse und Schmiere, für jede Ledersorte in 6 Farben, schon für 20 Pf. eine Schachtel.
Hufschmiere, das sicherste, billigste und beste Mittel, spröde u. kranke Hufe d. Pferde zu verm.
Putzextrakt, Büchse 8 Pf., für alle Metalle am best geeignetsten.
Maschinenöl für größere Maschinen und Centrifugen.
Rüböl, gereinigt und roh, billigst.
Petroleum, reines amerik. p. Ltr. 17 Pf.
Kaiseröl zum Tagespreis.
Salz, bestes deutsches Tafelsalz, p. Sack à 125 Pfd. 9,75.
Buttersalz, deutsches 11,50 bis 12,75 p. Sack.
do. englisches 11,50 p. Sack.
Zucker, ff. gemahlene Raffinade bei 5 Pfd. 25 Pf.
do. „ Brod- „ „ 27 „
do. in Würfeln „ „ 30 „
do. ff. Puder- „ „ 32 „
Reis, vollkörnig, bei 5 Pfd. 13 Pf.
do. ff. Tafelreis, bei 5 Pfd. 17 Pf.
Kartoffelmehl, feinstes bei 5 Pfd. 12 Pf.
Kartoffelgraupen ff. bei 5 Pfd. 22 Pf.
Hafergrütze, Haferflocken, Gries, Graupen, Nudeln, Mehl 2c. billigst.
Haferplättchen p. Pfd. 22 Pf.

Kaffee, roh und gebrannt, in besten Mischungen, wie Berliner, Wiener, Carlsbader im Preise von 1,00, 1,20, 1,40, 1,60, 1,80, 2,00 und 2,20 p. Pfd.

Täglich Röstung auf der Gasröstmaschine und Kugelbrenner.

Cacao, lose, von 1 Mk. p. Pfd. an.
Cacao in Büchsen (van Houten, Victoria, Kamerun-Cacao, Hafer-Cacao 2c.)
Cacaomasse und **Nährmalz-Cacao.**
Dr. Lahmann's Nährsalz-Cacao, Nährsalz-Extract und **veget. Milch,** von allen Aerzten sehr empfohlen.
Mellins Nahrung.
Chocoladen und **Thee's** von ersten Häusern.
Theegebäck und alle Sorten **Bisquits.**

Conserven, wie: **Spargel, Erbsen, Carotten, Brech-** und **Schneidebohnen** 2c.
Champignon, Trüffeln in Büchsen u. Gläsern.
Morcheln, Trüffeln, Steinpilzen und **Champignons,** getrocknet.

Cichorien, Hauswaldt 15 Pfg. u. Resags trocken Waare in Pergament-Packung.
Kaffeeschroot, Malzkaffee, Echt Heinrich Frank Söhne's Kaffeeschroot-Fabrikate, größte Fabrik der Welt.
Lichte: Stearin-, Tafel-, Kronen- und Wagen-Lichte, sowie Paraffin-Lichte.
Grosse Fettheringe, vorzüglich zum Mariniren u. Räuchern, Stück 5 Pf.
Full-Heringe in allen Preislagen und Marken.
Alte Heringe p. Tonne 10,— Mk., 4—10 St. 10 Pf.
Gewürze aller Art billigst: Piment Pfd. 0,80, Pfeffer schw. Pfd. 0,80, Pfeffer weiß Pfd. 0,95 2c.

Liebig's selbstthätiges Backmehl . . i. Kart. zu 0,40.
do. Backpulver . . . . . . zu 0,15 und 0,20.
do. und **Wiener Puddingspulver.**
Backconserven. (Kein Bäcker mehr im Haushalt.)
Wild und **Geflügel** zu Marktpreisen.
Krebse stets vorräthig.
Fische, Spezialität: Lachse, frisch und geräuchert.
Cervelat-Dauerwurst, Schinken, Corned-Pork und **Corned-Beef.**

Roth- und **Rheinweine** aus ersten Häusern.
Moselwein . . . . . die Flasche von 60 Pf. an.
Apfelwein . . . herb 0,30, gesüßt 0,35 die Flasche.
Ungar . . . . . . von 0,85 die Flasche an.
Muscat . . . . . . „ 0,90 „
Rum, alten abgelagerten, ... von 1,20—3 Mk. p. Ltr.
Cognacs . . . . von 1,75 die Flasche an, sowie
Liqueure, Danziger, Schweizer und Französische, billigst.
Engl. Porter . . . . . . bei 10 Flaschen à 28 Pf.
Pale Ale . . . . „ 10 „ à 37 „
Sect, Heidsiek Monopol, Kupferberg Gold, div. Schaumweine etc. zu niedrigsten Preisen.
Bier, hell und dunkel . . . . . in Fässern Liter à 20 Pf.
do. „ „ „ . . . . . in Flaschen, 10 zu 70 „

Cigarren, gut gelagert, in allen Preislagen.

H. Gaartz' Buchdruckerei, Elbing.